

Verkehrsunfallflucht und Alkohol

von

Karl Alexander Flügel

aus Leipzig

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
der Universität Erlangen
Direktor: Prof. Dr. Dr. E. W e i n i g

Verkehrsunfallflucht und Alkohol

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Friedrich-Alexander-Universität
zu
Erlangen

Vorgelegt von
Kurt Alexander F l ü g e l
aus Leipzig

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen.

Dekan: Prof. Dr. E. S c h r e c k
Referent: Prof. Dr. Dr. E. W e i n i g

Tag der mündlichen Prüfung: 11.10.1960



Inhalt:

=====

	Seite
Einleitung.....	4
Gesetzliche Bestimmungen.....	4
I. Verkehrsunfallflucht.....	6
1. Erläuterungen zu § 142 StGB.....	6
a. Ausnahme im Strafrecht.....	6
b. Äußerer Tatbestand.....	8
c. Innerer Tatbestand.....	9
d. Konkurrenzfragen.....	9
e. Exkulpierung.....	10
2. Psychologie der Verkehrsunfallflucht.....	11
a. Theoretische Vorbemerkungen.....	11
b. Verkehrsunfallflucht als Primitivreaktion.....	14
c. Verkehrsunfallflucht als Persönlichkeitsreaktion.....	19
d. Unfallflucht begünstigende Faktoren....	21
e. Unfallflucht hemmende Faktoren.....	22
II. Verkehrsunfallflucht und Alkohol.....	25
1. Zur Fragestellung.....	25
2. Allgemeine Alkoholwirkungen.....	26
3. Bedeutung des Alkohols im Verkehr.....	30
4. Zur Unfallflucht disponierende Wirkungen des Alkohols.....	31
a. Aufmerksamkeit und Bewußtsein.....	31
b. Triebsschicht und Primitivreaktion.....	36
c. "Dekuvrierende" Wirkung.....	39
d. Ethische und soziale Haltung.....	41
e. Furcht vor der Ermittlung der Trunkenheit.....	44
5. Pathologischer Rausch.....	46
6. Der chronische Trinker.....	49
7. Ergebnis.....	51
Zusammenfassung.....	53
Literatur.....	55

Einleitung =====

In der vorliegenden Arbeit sollen diejenigen Wirkungen des Aethylalkohols auf den Menschen untersucht werden, die in der Verkehrsunfallsituation beim Fahrer Flucht im Sinne des § 142 StGB bewirken oder fördern können. Es soll außerdem versucht werden, grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten des Zustandekommens der Unfallflucht voneinander abzugrenzen.

Zum besseren Verständnis der Fragestellung werden eine Zusammenstellung der gültigen gesetzlichen Bestimmungen, die für Verkehrsunfallflucht unter Alkoholeinfluß in Frage kommen, und einige Erläuterungen zu den rechtlichen und psychologischen Problemen der Verkehrsunfallflucht vorausgeschickt.

Gesetzliche Bestimmungen =====

§ 142 StGB (Verkehrsunfallflucht)

"1. Wer sich nach einem Verkehrsunfall der Feststellung seiner Person, seines Fahrzeuges oder der Art seiner Beteiligung an dem Unfall vorsätzlich durch Flucht entzieht, obwohl nach den Umständen in Frage kommt, daß sein Verhalten zur Verursachung des Unfalls beigetragen hat, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Haft und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

2. Der Versuch ist strafbar.

3. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder Zuchthaus."

§ 315a StGB (Straßenverkehrsgefährdung)

"(1) Wer die Sicherheit des Straßenverkehrs dadurch beeinträchtigt, daß er

2. ein Fahrzeug fährt, obwohl er infolge des Genusses

geistiger Getränke oder anderer berauschender Mittel nicht in der Lage ist, das Fahrzeug sicher zu führen,

3. ein Fahrzeug führt, obwohl er infolge geistiger oder körperlicher Mängel sich nicht sicher im Verkehr bewegen kann und keine Vorsorge getroffen ist, daß er andere nicht gefährdet,

und dadurch eine Gemeingefahr herbeiführt, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) In den Fällen des Absatzes 1 Nummern 1 bis 3 ist der Versuch strafbar."

§ 316 StGB (Fahrlässige Verkehrsgefährdung)

"(2) Wer fahrlässig eine der in § 315a bezeichneten Taten begeht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft."

§ 330a StGB (Volltrunkenheit)

"(1) Wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs.1) ausschließenden Zustand versetzt, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft, wenn er in diesem Zustand eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht.

(2) Die Strafe darf jedoch nach Art und Maß nicht schwerer sein, als die für die vorsätzliche Begehung der Handlung angedrohte Strafe.

(3) Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein, wenn die begangene Handlung nur auf Antrag verfolgt wird."

§ 330c StGB (Unterlassene Hilfeleistung)

"Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft."

§ 2 StVZO (Bedingte Zulassung)

"(1) Wer infolge körperlicher oder geistiger Mängel sich nicht sicher im Verkehr bewegen kann, darf am Verkehr nur teilnehmen, wenn in geeigneter Weise - für die Führung von Kraftfahrzeugen nötigenfalls durch Vorrichtungen an diesen - Vorsorge getroffen ist, daß er andere nicht gefährdet. Die Pflicht der Vorsorge obliegt dem Verkehrsteilnehmer selbst oder einem für ihn Verantwortlichen, z.B. einem Erziehungsberechtigten."

§ 51 StGB (Zurechnungsunfähigkeit,
Verminderte Zurechnungsfähigkeit)

"(1) Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Tat wegen Bewußtseinsstörung oder wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder wegen Geistesschwäche unfähig war, das Unerlaubte der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln.

(2) War die Fähigkeit, das Unerlaubte der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, zur Zeit der Tat aus einem dieser Gründe erheblich vermindert, so kann die Strafe nach den Vorschriften über die Bestrafung des Versuches gemildert werden."

I. Verkehrsunfallflucht

=====

1. Erläuterungen zu § 142 StGB

a. Ausnahme im Strafrecht

Auf die Sonderstellung des Unfallfluchtparagraphen im deutschen Strafrecht wird von vielen Autoren hingewiesen (KUHLE, SCHMIDHÄUSER, v. MÜNCH). Es handelt sich um den einzigen Fall von strafbarer Selbstbegünstigung. v. MÜNCH erklärt, daß es zwar kein Grundrecht der Selbstbegünstigung

gibt, daß deren Straflosigkeit aber ein Grundsatz des Strafrechts ist, und er nennt den § 142 StGB daher einen "Fremdkörper im deutschen Strafrechtssystem".

Als Sinn und Zweck des Paragraphen werden angegeben: Wahrung des Interesses der Allgemeinheit, nämlich durch Feststellung von betriebsunsicheren Fahrzeugen und fahruntüchtigen Führern, und Wahrung des privaten Interesses im Hinblick auf etwaige Ersatzansprüche (F. MÜLLER). BERGER spricht von "Generalprävention". Alle diese Begründungen stehen nach v. MÜNCH auf "schwachen Füßen", denn das allgemeine Interesse decke sich mit "Interesse und Pflicht der Strafverfolgungsbehörden, Straftaten aufzudecken" und das private Interesse sei nirgendwo sonst im Strafrecht durch Strafandrohung geschützt und sei im übrigen bei einem Verkehrsunfall nicht größer als z.B. das Interesse eines Bestohlenen an der Ermittlung des Diebes.

v. SCHLOTHEIM führt dagegen an, daß die Flucht nach einem Verkehrsunfall ein "Situationsdelikt" sei und grundsätzlich andere Voraussetzung biete als z.B. Diebstahl. Der Tatbestand des Diebstahls sei von der Situation im wesentlichen unabhängig; bestraft werde regelmäßig der "selbsterherrliche Eingriff in die Rechte eines anderen". Es gehöre zum Dieb, Mörder u.s.w., daß er seine Tat bejaht und den Strafverfolgungsanspruch der Rechtsgemeinschaft verneint. Dagegen habe der Verkehrsunfall regelmäßig ein fahrlässiges Handeln des Verkehrsteilnehmers zur Ursache. Die Bestrafung der Unfallflucht sei gegen die vorsätzliche Nichtwiederherstellung des Rechtsfriedens gerichtet.

Dieses Gegenargument v. SCHLOTHEIMS wird fragwürdig, wenn der Unfall durch strafbares Verhalten des Verkehrsteilnehmers herbeigeführt wurde, wie es bei dem unter Alkoholeinfluß stehenden Fahrer stets der Fall ist.

v. MÜNCH bemerkt außerdem, daß die zu schützende "Verkehrsgemeinschaft" rechtlich nicht konstituiert sei.

Wenn man sich auf juristischer Seite auch uneinig ist über die theoretischen Grundlagen der Strafbarkeit der

Unfallflucht, so wird die praktische Notwendigkeit nicht bezweifelt. Nach einer Meldung der Tagespresse (1) ist in Japan Fahrerflucht straffrei; als Folge werden für das Jahr 1958 10000 Fahrerfluchtfälle angegeben.

b. Äußerer Tatbestand

Es muß sich ein Verkehrsunfall ereignet haben, also ein "Ereignis, in dem beim Verkehr ein Mensch getötet oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt worden ist." (ObLG, 28.11.51, III, 415, 51 zit. b. F. MÜLLER) Unfall im Sinne des § 142 StGB soll nach BERGER dann angenommen werden, wenn die Sachbeschädigung "zum Schaden geworden ist", d.h. "wenn zu ihrer Beseitigung finanzielle Aufwendungen erforderlich werden". Diese Bedingung wäre z.B. bereits durch kleine Kratzer an einem Fahrzeug oder durch geringfügige Beschädigung eines Gartenzaunes gegeben.

Der Täter muß Verursacher oder Mitverursacher sein oder (1): Nürnberger Nachrichten 13./14.6.1959 XV/Nr. 134 S. 8 als Verursacher oder Mitverursacher in Frage kommen (F. MÜLLER). Es ist also nicht erforderlich, daß er den Unfall verschuldet hat. (RGST 69, 364 zit. b. F. MÜLLER) Der Täter muß sich ferner der Feststellung durch Flucht entziehen, d.h. durch "Verlassen der Stätte des Verkehrsunfalles auf eine Entfernung, in der er nicht mehr erreichbar ist" (F. MÜLLER), und zwar "erreichbar für die am Unfallort befindlichen Personen", nicht für etwaige Verfolger.

Verkehrsunfallflucht begeht, wer sich der Feststellung a) seiner Person, b) seines Fahrzeuges oder c) der Art seiner Beteiligung an dem Unfall entzieht. Die "Art der Beteiligung" wird unter Umständen durch den Blutalkoholgehalt des Betreffenden bestimmt, so daß die Verhinderung der Blutalkoholermittlung nach einem Unfall im Sinne des § 142 StGB strafbar ist (Hamm 23.10.53 DAR 54, 43 zit. b.

F. MÜLLER); allerdings nur dann, wenn sie durch Flucht erfolgt. Strafbar ist also auch das Verlassen der Unfallstätte trotz Hinterlassens von Personalien und Fahrzeug (Celle 6.2.52 VKRl. 211 zit. b. F. MÜLLER). Nicht strafbar dagegen sind Verschleierungsmaßnahmen an Ort und Stelle wie Einnehmen von Gegenmitteln oder Nachtrinken von Alkohol.

c. Innerer Tatbestand

Erforderlich ist Vorsatz oder bedingter Vorsatz. Bezüglich der Beteiligung am Unfall genügt es, wenn der Täter damit rechnet, daß er den Unfall verursacht oder mitverursacht hat oder daß er irgendwie beteiligt war (BERGER).

Der Tatbestand des § 142 StGB ist nicht erfüllt, wenn der Unfall unbekannt geblieben ist (F. MÜLLER); rechnet der Täter aber mit der Möglichkeit, daß ein Unfall stattgefunden hat, so ist in der Regel bei Flucht Strafbarkeit (dolus eventualis) gegeben. Bezüglich des Sichentziehens ist der innere Tatbestand erfüllt, wenn der Täter "weiß oder erkennt, daß durch sein Verhalten die erforderlichen Feststellungen an der Unfallstelle vereitelt werden und daß er den Eintritt dieses Erfolges billigt". (BERGER) Er muß wissen, "daß zu der Vornahme von Feststellungen in Frage kommende Personen vorhanden sind oder zu diesem Zweck in absehbarer Zeit an den Tatort kommen werden und daß er sich diesen Feststellungen durch Sichentfernen entzieht". (ObLG v. 16.1.52, III, 701, 51 zit. b. F. MÜLLER) Wie lange der Unfallbeteiligte auf das Eintreffen solcher Personen warten muß, lassen alle Entscheidungen offen (BERGER).

d. Konkurrenzfragen

Hat der Unfallflüchtige durch Teilnahme am Verkehr unter Alkoholeinfluß gegen die StVO und StVZO verstoßen, liegt nach BGH vom 19.12.50 in BGHST Bd. 1, 3.67 (zit. b. BERGER) nicht Tateinheit vor, da eine "minderschwere Fort-

setzungs- oder Dauerstraftat nicht die Kraft hat, durch Tateinheit mit anderen unter sich selbständigen schwereren Straftaten diese zu einer rechtlichen Handlungseinheit zusammenzuschweißen" (zit. b. BERGER). Liegt jedoch als Dauerstraftat Verkehrsgefährdung nach § 315a Absatz 1 Nummer 2 StGB vor, dann besteht Tateinheit (WEIGELT, BERGER). Die Anwendung des § 315a StGB erfordert aber das Herbeiführen einer "Gemeingefahr", d.h. einer "konkreten Gefährdung" (ObLG 27.10.53, 2 Std. 4, 32.53). Diese liegt dann vor, wenn der Verkehr in der besonderen Gestaltung des Falles gefährdet worden ist. Eine bestimmte Person oder Sache muß in den Gefahrenbereich gelangt sein. Die Frage "Tateinheit oder Tatmehrheit" ist de facto von der Höchststrafe, die der Dauerstraftat angedroht ist, abhängig. Tateinheit ist in der Regel gegeben zwischen § 142 StGB und § 330c StGB, ebenso zwischen § 142 StGB und § 221 StGB (Aussetzung). (BERGER, WEIGELT)

e. Exkulpierung

Als Strafausschließungsgründe kommen vor allem Zurechnungsunfähigkeit und Einschränkung der Zurechnungsfähigkeit entsprechend § 51 Abs. 1 und 2 StGB in Frage.

Abgesehen von Geisteskrankheiten spielen hier nach WEIGELT praktisch "Kopflösigkeit" und alkoholische Beeinträchtigung die wesentlichen Rollen.

Formalrechtlich interessiert in diesem Zusammenhang, daß in letzterem Fall dann, wenn Zurechnungsunfähigkeit nach § 51 Abs. 1 StGB gegeben ist, Bestrafung nach § 330a StGB (Volltrunkenheit) in Betracht kommt, "sofern sich Vorsatz oder Fahrlässigkeit des Täters auf Eintritt der Zurechnungsunfähigkeit und auf die Möglichkeit erstreckt haben, daß er infolge fehlenden Einsichts- und Hemmungsvermögens im Rauschzustand irgendwelche Straftaten begehen könne, ohne daß deshalb eine Neigung des Täters dazu vorliegen und ihm bekannt sein müßte". (BGH 5 Str. 195/54 v. 22.6.54 in VRS 7, 309, 311 zit. b. WEIGELT)

Wann verminderte Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 Abs. 2 StGB im einzelnen anzunehmen ist, hängt von den Umständen und der Persönlichkeit des Täters ab. (BGH 4 Str. 110/59 v. 5.6.59 in VRS 17, 187, 191 zit. b. WEIGELT) Kopflösigkeit soll nach WEIGELT nur nach eingehender Prüfung des Täters als Exkulpierungsgrund angenommen werden. Auch bei "allgemeiner Bestürzung" könne vom Täter mit der Möglichkeit eines Unfalles gerechnet werden, so daß zumindest bedingter Vorsatz gegeben sei.

Auf die biologischen und psychologischen Grundlagen dieser Probleme soll im folgenden eingegangen werden.

2. Psychologie der Verkehrsunfallflucht

a. Theoretische Vorbemerkungen

Einer auf Platon zurückgehenden Vorstellung folgend sieht die Psychologie im Gefüge der menschlichen Persönlichkeit verschiedene Schichten und unterscheidet auch im Agieren und Reagieren des Individuums unterschiedliche Ursprünge. Einer entwicklungsgeschichtlich älteren Grundschicht baut sich ein Oberbau auf, dessen zunehmende Differenzierung ihren Ausdruck in der Entwicklung der Person findet. Schon frühzeitig wird der vitale Kern von Gelerntem und Erfahrenem überlagert, doch bleiben beide Schichten das ganze Leben lang getrennt und weitgehend ohne Integration. LERSCH unterscheidet den "personellen Oberbau" oder die "Ich-Schicht" von dem "endothymen Grund" oder der "Es-Schicht". In die "Es-Schicht" werden die elementaren Triebe, in die "Ich-Schicht" die Fähigkeiten, Triebkräfte und Triebimpulse zu steuern, lokalisiert. Aktion und Reaktion des Menschen werden im allgemeinen durch diese Fähigkeiten bestimmt, da erst durch die Verarbeitung der zugrundeliegenden Impulse ein menschlich sinnvolles Verhalten möglich wird. KRETSCHMER spricht von "Persönlichkeitsreaktionen" und stellt ihnen die "Primitiv-

reaktionen" gegenüber: "solche Reaktionen, wo der Erlebnisreiz nicht die Zwischenschaltung einer entwickelten Persönlichkeit durchläuft, sondern unvermittelt in impulsiven Augenblickshandlungen oder in seelischen Tiefenmechanismen reaktiv wieder zum Vorschein kommt". Persönlichkeitsreaktionen sind gekennzeichnet durch die bestimmende Beteiligung der Fähigkeiten, über die HEISS schreibt: "ein Hauptmerkmal der Fähigkeiten ist, daß sie der Entwicklung bedürfen" und "die Stärke der Fähigkeiten ist durch die Entwicklung bestimmt".

Dagegen werden die Primitivreaktionen durch Triebe bestimmt. Triebe aber sind ich-bezogen, auf die eigene "vitale Thematik" (LÜCKERT) ausgerichtet. Eine Trieb- oder Primitivreaktion kann auch beim erwachsenen Kulturmenschen auftreten, "wenn ein überstarker Erlebnisreiz die höhere Persönlichkeit durchschlägt und lähmt" (KRETSCHMER). Primitivreaktionen sind nach KRETSCHMER "bis zu einem gewissen Grade unspezifisch, sie können bei entsprechender Erlebnisstärke von jeder Art Persönlichkeit gegeben werden, wenn sie auch bestimmte Persönlichkeitstypen bevorzugen".

Trotz einer gewissen Konstanz ihrer Eigenschaften ist die menschliche Persönlichkeit als ein dynamisches Geschehen anzusehen (THOMAE u.a.), ihre Handlungen variieren nicht nur nach Art und Stärke der exogenen Reize, sondern auch in Abhängigkeit von der veränderlichen Einstellung der Person zu ihrer Umwelt, ihrer "thematischen Modifikation" (CONRAD). CONRAD stellt der "ptolemäischen Einstellung" die "kopernikanische Wendung" entgegen, das Abstandgewinnen vom Selbst. Bei starken Affekten wie Angst und Schreck wird in fast reflektorischer Weise die Beziehung der Person zur Umwelt eine bestimmte Richtung erhalten. CONRAD: "In der Angst zentriert sich das Erlebnisfeld, verliert seine Neutralität, ... ist man zum Mittelpunkt einer Welt geworden, um die sich letztlich alles dreht." "Das Interesse an der Welt außerhalb ist seltsam eingeschrumpft." Diese reaktive Akzentverlagerung kann nach CONRAD bis zu "wahn-

ähnlichen Erlebnissen" führen.

Diesen theoretischen Erwägungen entsprechen klinische Beobachtungen von Bewußtseinsveränderungen auf starke und plötzliche Affektreize. In seltenen Fällen kann nach ZIEHEN ein schwerer Affekt sogar Ursache eines Dämmerzustandes werden. "Zorn, Verzweiflung, Schrecken und Angst sind diejenigen Affekte, welche sich gelegentlich zu einem Dämmerzustand steigern können" (ZIEHEN). "Starke Affektballungen können imstande sein, das Bewußtsein nicht nur einzuengen, sondern zu trüben" (HIRSCHMANN). HIRSCHMANN weist auch darauf hin, daß Handlungen, die in diesen Zuständen ausgeführt werden, vollkommen zweckbestimmt erscheinen können. Zweckmäßig sei jedoch nur die Tendenz des Dämmerzustandes, nämlich "Annullierung des seelischen Traumas durch Absperren von der Umwelt, Flucht vor dem Erlebnis der Schuld". Die Seltenheit affektiver Dämmerzustände wird von beiden Autoren betont.

Primitivhandlungen müssen nicht "persönlichkeitsfremde" Handlungen sein. Nach THOMAE erwirbt der Mensch in seiner Entwicklung "bestimmte Daseinstechniken, der Welt zu begegnen und auf diese einzuwirken". Wenn die "Daseinstechnik, mit bestimmten Zielen verbunden, das Verhalten mehr oder minder ausschließlich bestimmt", wird sie nach LERSCH zur "Daseinsthematik". Die Steuerung, von THOMAE als Sekundärvorgang im Aufbau der Person bezeichnet, vermag diese Daseinsthematik, wenn ihre Offenbarung nicht gewollt ist, zu verbergen. Wird die Steuerung durch irgendeinen Reiz gelähmt, so kann sich in der Primitivreaktion die Daseinsthematik dekuvirieren, d.h. die Primitivreaktion offenbart in diesem Fall einen sonst verborgenen Wesenszug der Persönlichkeit.

de BOOR sagt zu "Persönlichkeitsfremdheit einer Tat": "Ob eine Tat persönlichkeitsfremd ist, kann nie entschieden werden." Am ehesten sei dies noch bei den Psychosen möglich.

BIRNBAUM teilt die kriminellen Handlungen nach ihrer formalen Eigenart in zwei Gruppen, "je nachdem bestimmte

von der Persönlichkeit ausgehende psychische Tendenzen bewußter und zumeist auch willensmäßiger Art zwischen-geschaltet sind oder nicht". Er stellt den "kriminellen Primitivreaktionen" die "kriminellen Persönlichkeitsreaktionen" gegenüber.

- Die "kriminellen Primitivreaktionen" unterteilt er in
- (1) einfachste Formen "reflektoider" krimineller Handlungen,
 - (2) "Kurzschlußhandlungen" im Sinne KRETSCHMERS,
 - (3) "jene Vergehen, bei denen die an sich vorhandenen und einschaltbaren, beziehungsweise selbst eingeschalteten Regulations- und Hemmungsmechanismen der höheren Verstandes- und Gefühlskräfte nicht genügend funktionell wirksam werden, um den Kurzschlußablauf des kriminellen Handlungsvorganges aufzuheben" und
 - (4) Gewohnheitsdelikte primitiver Natur.

Die "kriminellen Persönlichkeitsreaktionen" unterteilt BIRNBAUM in

- (1) von höheren Verstandesdirektiven beeinflusste Überlegungs- und Vorbedachtsdelikte und
- (2) von höheren Gefühls- und Charakterdirektiven bestimmte Gesinnungs- und Überzeugungsdelikte.

Diesem Gerüst soll bei der Anwendung der theoretischen Überlegungen auf das Beispiel der Verkehrsunfallflucht gefolgt werden.

b. Verkehrsunfallflucht als Primitivreaktion

Der exogene Reiz ist der Verkehrsunfall, der Affekt die individuelle emotionelle Erschütterung, die das Ergebnis hervorruft, die resultierende Handlung ist die Flucht, beziehungsweise das Nicht-Verharren an der Unfallstätte.

"Reflektoides" Weiterfahren ohne jegliche Auseinandersetzung mit dem Unfallerlebnis dürfte wohl nur in pathologischen oder sehr hochgradig exogen beeinflussten Fällen in Frage kommen.

Es bietet sich hier vielmehr eine akute Konfliktsitua-

tion im Sinne LERSCHs. Die "Konkurrenz der Motive" erfordert eine Wahl. Bei der Affekthandlung ist das "unmittelbare Motiv" - das "verhaltens- und erlebnisdeterminierende Agens" (LÜCKERT) - der Affekt. Zu einer ernsthaften Entscheidung im "Wettstreit der Triebe" bedarf es nach BLEULER der ganzen Persönlichkeit. Der Affekt ist störender Faktor, der diese Entscheidung nicht möglich werden läßt. Durch den Affekt wird der Wille sowohl in seiner Richtung als auch quantitativ bestimmt (BLEULER). Wille ist nach Kurt SCHNEIDER "die Möglichkeit, zwischen zwei oder mehreren verschiedenen Strebungen zu entscheiden". "Wille als solcher ist ein rein formaler Faktor, ... Pflichtgefühl, Gewissen, Moral sind keine Willenserscheinungen, sondern seelische Triebe, denen man willentlich höchstens folgen, mit deren Hilfe und Kraft man andere Strebungen unterdrücken, für die man sich entscheiden kann."

Ungeschädigter und nicht exogen determinierter (oder "freier") Wille ist also eine vitale Notwendigkeit menschlichen Lebens (Willensfreiheit natürlich nicht im philosophisch-metaphysischen Sinne).

Exogen determiniert und geschädigt kann der Wille aber in der Verkehrsunfallsituation sein. Der hier wirksam werdende Affekt ist "Furcht" oder "Schreck", der sich zum "Entsetzen" steigern kann, "wenn er das Individuum des bewußten Handelns beraubt" (W. STEKEL). Angst wird von STEKEL als "neurotische Schwester der Furcht" bezeichnet. Sie ist unbestimmt, elementarer, "jede Angst ist in letzter Linie Angst vor der Vernichtung" (STEKEL). Auch Furcht, Schrecken und Entsetzen sind nach STEKEL sämtlich Äußerungen eines Triebes, nämlich des "Lebenstriebes". Doch ist Furcht immer "auf ein bestimmtes Objekt" bezogen. Schrecken ist nach STEKEL Steigerung der Furcht. HIRSCHMANN spricht von Unfallflucht als "Schreck- und Panikreaktion". Der Begriff "Panik" kann insofern treffend sein, als nach P. PLAUT das wesentlichste Moment der Panik die Tatsache ist, "daß die Persönlichkeit mit der das betreffende Ereignis ausgelöst wird, dazu führt, daß es als solches, d.h. seiner wahren Natur nach nicht er-

kannt, sondern meist verkannt wird, oder aber, daß die Maßnahmen, die zur Abwehr getroffen werden, völlig planlos, ja oft direkt unsinnig vonstatten gehen".

Von einer Panik spricht man aber - ebenfalls nach PLAUT - "immer nur dann, wenn sich eine Schreckwirkung einer größeren Anzahl von Menschen, die in einer bestimmten Dichte beieinander sind, bemächtigt" und BONHOEFFER sieht in der Panik eine Massenwirkung mit Rückwirkung auf das Individuum. Panik wird also bei Verkehrsunfällen größeren Ausmaßes - wie Eisenbahnunglücken und dergleichen - zu beobachten sein. Doch trifft der Begriff für diejenigen Unfälle, die den häufigsten Anlaß zur Unfallflucht darstellen, nicht ganz zu.

Bei der Unfallflucht als Schreckreaktion ist Schreck das Motiv der Flucht. Die starke und plötzlich hereinbrechende Furcht bestimmt das Verhalten des Betroffenen. Die Verteidigung äußert sich im Verlassen der Unfallstelle in irgendeiner Weise.

In der Unfallsituation gibt es nur eine Möglichkeit richtigen Verhaltens: das Verharren an der Unfallstätte. Strafbar ist das Nichterfüllen dieser Anforderung, aus welchen Gründen dies auch geschehen sein mag.

Die aggressive Triebreaktion - Druck auf das Gaspedal - zeitigt denselben Erfolg wie die regressive Triebreaktion. Selbst wenn die Flucht tatsächlich Ausdruck der Grundhaltung des Flüchtigen war - nämlich als diese Grundhaltung offenbarende Triebreaktion - so kann aus der Tat nicht ohne weiteres auf die Qualität der Grundhaltung geschlossen werden. Der Tat kann in gleicher Weise die Tendenz zum rücksichtslosen Sichdurchsetzen wie die Tendenz zum Ausweichen aus kritischen Situationen wie auch eine fest in der Persönlichkeit verankerte Angst vor der Umwelt zugrundeliegen. In einem gewissen Umfang kann die Schwere des Unfalles, die Art und Weise der Flucht und besonders das Verhalten nach gelungener Flucht Aufschluß darüber geben, welche Daseinsthematik in dem betreffenden Einzel-

fall zum Ausdruck kam. Es soll jedoch betont werden, daß die Tat wirklich persönlichkeitsfremd gewesen sein kann, wenn auch der Beweis dafür kaum erbracht werden kann.

Eine Schreckreaktion wird für den Unbeteiligten am ehesten dann glaubhaft, wenn sie sinnlos ist oder erscheint und wenn das Verhalten des Reagierenden auffällt. Dies wird deutlich in einem Gerichtsurteil (BGH v. 7.1.55 zit. Zbl. f. Verkehrsmedizin, Verkehrspsycholog. u. angrenz. Geb. 3/1956, 231), das in erster Instanz einem unfallflüchtigen Beinamputierten durch seine Kriegsbeschädigung bedingte psychische Übererregtheit mit erheblicher Herabminderung der Zurechnungsfähigkeit absprach, da er keine "sinnlosen Bewegungen" ausgeführt, sondern sich orientiert gezeigt hatte.

HIRSCHMANN kommt bei der Frage nach der Möglichkeit seelischer Ausnahmezustände im Sinne des § 51 StGB als Ursache der Unfallflucht zu dem Schluß, daß diese Zustände erfahrungsgemäß möglich, aber doch außerordentlich selten seien. Es müßten bestimmte Bedingungen gegeben sein, damit solche Zustände zustandekommen könnten. Bei drei von HIRSCHMANN beschriebenen Fällen wurde die Flucht tatsächlich in Zurechnungsfähigkeit ausschließenden affektbedingten Ausnahmezuständen begangen. In jedem dieser Fälle fand sich eine abnorme Persönlichkeit in kritischer Lebenssituation, also hochgradige Beeinträchtigung, welche die Betroffenen zu ihrem Handeln disponierten.

Bei von HIRSCHMANN kurz nach verschuldetem Unfall explorierten gesunden Fahrern zeigte sich als eine häufige Erscheinung der Gedanke an Flucht. Nach HIRSCHMANN "sind oft ganz erhebliche Energien aufzuwenden, damit nicht ein Zustand eintritt, in welchem der Affekt von sich aus die Handlung bestimmt". Das "Primat der Primitivaffekte" sei bei den meisten aber nur eine kurze Episode gewesen, "die die Fundamente der Persönlichkeit nicht zum Einsturz bringen konnte". HIRSCHMANN kommt zu dem Schluß, daß Nichtverantwortlichkeit wegen des Unfallschreckes mit äußerster Skepsis zu beurteilen sei.

Häufigste Form der Unfallflucht als Primitivreaktion dürfte beim "normalen" Fahrer die der dritten Kategorie der kriminellen Primitivreaktionen nach BIRNBAUM entsprechende sein, nämlich diejenige, bei der die an sich funktionierenden Gegenkräfte nicht genügend wirksam sind. Der Gegenwille gegen die Flucht kommt zwar auf, setzt sich aber gegen den durch das Unfallereignis hervorgerufenen Schreck und gegen die Furcht vor dem, was noch folgen wird, nicht durch. Hätte der Fahrer genügend Zeit für seine Entscheidung, würden die zur Flucht drängenden Impulse vielleicht unterdrückt werden können, doch die Schnelligkeit der Vorgänge im Straßenverkehr hat zur Folge, daß der Tatbestand der Flucht schon erfüllt ist, wenn der Gegenwille erst nach wenigen Minuten das Übergewicht erhält, da der Fahrer inzwischen weit aus dem Bereich des Unfalles gekommen sein kann. (Der frühere § 22 KFG gewährte Straffreiheit, wenn der Fahrer spätestens am folgenden Tage nach dem Unfall Anzeige bei einer inländischen Polizeibehörde erstattete.)

Die praktische Schwierigkeit der Anwendung des § 51 StGB auf die Verkehrsunfallflucht liegt auf der Hand. Der Gesetzgeber hat hier ein Gesetz geschaffen, das das Nichterfüllen einer Anforderung, nämlich das Nichtunterdrücken von affektiv ausgelösten Impulsen der Selbstbegünstigung, unter Strafe setzt. Exkulpierung wird also nur in Fällen pathologischer Persönlichkeitsstruktur oder starker exogener Beeinflussung (außer des Unfalles selbst) in Frage kommen. Wäre zur Erfüllung des Tatbestandes der Flucht bewußtes "Sichentziehen" erforderlich, lägen die Zahlen der Abgeurteilten sicherlich wesentlich niedriger, da nur in wenigen Fällen der Beweis zu erbringen wäre, daß die bewußte Absicht, sich der Feststellung zu entziehen, Anlaß zur Flucht war und nicht die durch den Unfall ausgelöste emotionelle Erschütterung.

c. Verkehrsunfallflucht als Persönlichkeitsreaktion

Verkehrsunfallflucht gilt in manchen Kreisen als ein sittlich besonders verwerfliches Vergehen, in dem sich ein minderwertiger Charakter zeige (KUHLE, GUELDE). Diese moralische Verurteilung ist als Verallgemeinerung unsinnig; sie sollte nur diejenigen Fälle treffen, in denen Überlegung und Gesinnung die Tat motivieren.

Verkehrsunfallflucht als Persönlichkeitsreaktion liegt dann vor, wenn der Entschluß zur Flucht von der intakt funktionierenden Persönlichkeit gefaßt und verwirklicht wurde. Sie wird damit Ausdruck der Beschaffenheit des Täters. Es bestehen zwar Übergänge zum triebhaften Handeln, denn auch bei der Persönlichkeitsreaktion kann der Affekt eine Rolle spielen, doch wird sie im Gegensatz zur Primitivhandlung nicht kurzschließend über Unbewußtes, sondern direkt durch den persönlichen Oberbau bestimmt.

Die Flucht wird sich in diesen Fällen eventuell durch sinnvolle Durchführung auszeichnen; sie wird besonders dann unternommen werden, wenn geringe Aussicht auf Entdeckung besteht, z.B. dann, wenn keine Zeugen vorhanden sind.

Die zur Tat führenden Gedankengänge laufen etwa folgenderweise ab: zunächst das Bewußtsein, einen Unfall verschuldet zu haben - bei Flucht als Persönlichkeitsreaktion meistens durch fehlerhaftes Fahren oder andere Fehlleistung - und der Gedanke an die Folgen dieser Schuld, dann das Abwägen der Möglichkeiten des weiteren Handelns (Bleiben oder Weiterfahren), die Beurteilung der Chancen, der Ermittlung zu entgehen und schließlich der Entschluß und die Aktion. Der Gedanke an Flucht ist - wie HIRSCHMANNs Explorationen zeigen - zunächst eine affektiv bedingte, persönlichkeitsunspezifische Erscheinung, die bald der intellektuellen Auseinandersetzung mit der Situation Platz macht. In der Kette dieser Auseinandersetzung spielen bei der Entschlußbildung entscheidend die nach

LÜCKERT "zwei zentralen Bindungs- und Steuerungsinstanzen" hinein: "Gemüt" und "Gewissen". Die Konstituierung dieser Instanzen setzt nach LÜCKERT die Mitwirkung des Vergangenen voraus.

LÜCKERT: "Bindungen, d.h. "Gemüt" kann ich nur dann haben, wenn das mich Bindende einginnert, meinem Gedächtnis eingefügt, dort verankert und aufbewahrt ist."

"Im Gewissen werden voraufgebaute Wertungen bei unmittelbar eingetretenen ... Situationen aktualisiert." Derjenige Sektor des Wertbereiches der Persönlichkeit, der auf die Mitmenschen bezogen ist, ist nach LÜCKERT die "Gesinnung". "In Konfliktsituationen, in denen der Mensch eine Entscheidung über Gut und Böse zu fällen hat, tritt die habituelle Gesinnung, d.h. die bleibende Werthaltung oder relativ konstante Werteinstellung in den Modus der Aktualität." (LÜCKERT)

Intelligenz und Gefühl sind die beiden Felder, auf denen diese Werteinstellung gebildet wird, um im persönlichkeitsgeprägten Handeln erkennbar zu werden. "Intelligenz" wird von KRETSCHMER im praktisch-medizinischen Sinne definiert als "die Fähigkeit zur Erwerbung und Handhabung des Vorstellungsschatzes. Wir unterscheiden reproduktive Intelligenz, die die Aufnahme und Wiedergabe von Fremdwissen umfaßt, und produktive Intelligenz im Sinne der selbständigen Handhabung des Vorstellungsschatzes, also vor allem der apperzeptiven Funktionen, der Analyse und Synthese von Vorstellungen, der Urteils- und Schlußbildung."

"Gefühl" ist nach LANGE LÜDDEKE die "subjektive Stellungnahme zu den Erlebnissen". Neben den "sinnlichen" nennt LANGE LÜDDEKE die "geistigen Gefühle", denen er z.B. Ehrgefühle, Rechtsgefühle, ethische Gefühle zurechnet. Je nachdem auf welchem der beiden Felder - Intelligenz und Gefühl - das zur Tat führende Minus vorwiegend lag, können mit BIRNBAUM die Überlegungsdelikte von den Gesinnungsdelikten abgegrenzt werden.

Fahrerflucht als Persönlichkeitsreaktion wird im allgemeinen sowohl Überlegungs- als Gesinnungsdelikt sein, da bei einseitigem Minus das andere Feld kompensieren kann. Es wurde ja als das Wesentliche der Persönlichkeitsreaktion genannt, daß sie aus der gesamten Persönlichkeit resultiert.

Es sollen nun im folgenden kurz die Faktoren zusammengestellt werden, die imstande sind, Unfallflucht zu begünstigen bzw. zu bewirken, und diejenigen, die Unfallflucht hemmen bzw. verhindern können.

d. Unfallflucht begünstigende Faktoren

Nach RAUCH wird, ob Verkehrsunfallflucht stattfindet oder nicht, abhängen "vom gegenseitigen Kräfteverhältnis Klugheit und Verantwortlichkeit einerseits zu Furcht und Egoismus andererseits innerhalb einer Persönlichkeit oder auch innerhalb einer Situation.."

Furcht

Es wurde bereits ausgeführt, daß Furcht oder ihr plötzliches Auftreten als Schreck der Faktor ist, der bei der triebhaften Flucht von durchschlagender Wirkung ist.

Der Ausdruck "Unfallschock" soll in diesem Zusammenhang nicht als gleichbedeutend für Unfallschreck verwendet werden, vielmehr einem bestimmten somatischen Zustand vorbehalten bleiben.

Egoismus

Wenn die Furcht ein im wesentlichen situationsbedingter, momentan wirksamer Faktor ist, stellt "Egoismus" eine vom aktuellen Unfallgeschehen weitgehend unabhängige Ursache dar, die in der Persönlichkeitsstruktur des betreffenden Fahrers ihren Ursprung hat.

Als "Egoismus" seien alle die Faktoren begrifflich zusammengefaßt, die als mehr oder weniger konstante Eigenschaften der Person diese als ich-bezogen oder, negativ ausgedrückt, als anti- oder asozial kennzeichnen. Als

Egoismus wird also eine bestimmte Gesinnung bezeichnet. Sie ist entstanden durch die Entwicklung der Person und findet sich in allen möglichen sozialen Personenkreisen. Egoismus ist im alltäglichen Leben nicht immer erkennbar und kommt erst durch akute Konfliktsituationen zum Vorschein.

In der Unfallsituation kann der sonst die egoistische Einstellung unterdrückende und regulierende Steuerungsapparat funktionell unwirksam bleiben, so daß die Person impulsiv ihrer "egoistischen" Gesinnung folgt. Andererseits kann der Steuerungsapparat funktionieren und nach Prüfung der Lage die Entscheidung zu "egoistischem" Handeln treffen.

Verkehrssituation

Die Verkehrssituation bietet nach RAUCH fluchtbegünstigende Faktoren durch die Geschwindigkeit und Vibration, Unpersönlichkeit des Kraftverkehrs, durch den weitgehend unwillkürlichen Handlungsablauf des Fahrers, der durch den Unfall so erschüttert wird, "daß ein völliges Neueinsetzen des Handlungsablaufes vom Willkürlichen, Bewußten her nötig wird" (WINKLER), und durch die ständige Bedrohung und Furcht.

e. Unfallflucht hemmende Faktoren

Klugheit

"Klugheit" sei in diesem Zusammenhang hauptsächlich als momentan und der Furcht entgegen wirkender Faktor verstanden, nämlich die verstandesmäßige Unterdrückung des Fluchtimpulses und die Aufrechterhaltung weiter als der augenblickliche Drang gelegener Ziele.

Durch Klugheit wird es möglich, die Situation möglichst "objektiv" zu erkennen, die einschließenden Impulse zu ordnen und nach dem persönlichen Wertbereich zu beurteilen. Klugheit kann natürlich auch die Unfallflucht begünstigen, wie bei den "Überlegungsdelikten" bereits dargestellt wurde.

Verantwortlichkeit

Dieser Begriff wurde von RAUCH angewandt, um Verantwortungsgefühl, -bewußtsein usw. zusammen in einem Wort zu erfassen.

"Verantwortlichkeit" beinhaltet eine umwelt-bejahende Gesinnung, über die eigenen Bedürfnisse hinausgehende seelische Teilnahme und das Gefühl des Verpflichtetseins einem Anderen gegenüber. Auch Verantwortlichkeit kann nur durch Entwicklung zustande kommen. Egoistische Tendenzen können durch Erziehung zur Verantwortlichkeit weitgehend beherrscht oder sogar abgebaut werden. Bei der Unfallflucht liegt nach RAUCH die Schuld des Kraftfahrers nicht nur in der Flucht als einzelner Handlung; "sie liegt in einem großen Teil auch darin, daß er in seiner Dauer-einstellung die Verantwortlichkeit und damit eine der Flucht entgegenwirkende Tendenz nicht genügend vorbereitet und entwickelt hat." Verantwortung bedarf nach LEJEUNE vor allem der intellektuellen Beziehung zu dem betreffenden Objekt. "Wer nicht weiter denkt und nicht zu Ende denkt, dem verkümmert in einem automatischen Prozeß - mag er moralisch auch sonst in Ordnung sein - der Sinn für Verantwortung." Nach LEJEUNE sind die Beziehungen von Verkehrsteilnehmer zu Verkehrsteilnehmer solche der Masse, für welche charakteristisch sei, daß gegenseitige Bejahung nicht möglich ist. Auch nach H. PETER "fehlt die Grundlage einer positiven Gefühlsbeziehung", bedingt durch die Anonymität der Begegnungen. "Der Straßenverkehr in seinem heutigen Ausmaß stellt seine Anforderungen vor allem an die soziale Seite der Persönlichkeit" (H. PETER), nämlich die Gefahren dieser Beziehungslosigkeit zu bekämpfen.

LEJEUNE weist darauf hin, daß - da sich die Merkwelt des Menschen zwischen dem 22. und 28. Lebensjahr verfestige - die Einstellung der heute älteren Menschen (um 60 Jahre) zum Verkehr vor etwa 35 Jahren festgelegt sei.

Nach LEJEUNE muß bei vielen dieser Fahrer Verantwortlichkeit verkümmert sein.

RAUCH weist an Statistiken der Bundesrepublik Deutschland für die Jahre 1952 und 1953 nach, daß, während die Kurve für allgemeine Verkehrsdelikte nach einem Höhepunkt um das 25.-30. Lebensjahr in den höheren Altersstufen steil abfällt, die Kurve für Verkehrsunfallflucht in den höheren Altersstufen ziemlich konstant bleibt. Unfallflucht wird also auffallend häufig in den Altersklassen begangen, in denen man "von der größeren Lebenserfahrung und Besonnenheit gerade das Gegenteil erwartet hätte" (RAUCH).

Möglicherweise bestehen Zusammenhänge zwischen den theoretischen Ausführungen LEJEUNES und den statistischen Befunden RAUCHs.

Steuerung über den affektiven Bereich

Hierunter seien alle jene Mechanismen verstanden, die dem triebhaften Handeln entgegenwirken. Es sind besonders Funktionen der Intelligenz, die als "Selbstkritik", "Selbstkontrolle", "Selbstüberwindung" u.s.w. bezeichnet werden.

"Hemmungsvermögen" ist nach de BOOR "ein ganz heterogene Elemente in sich vereinender abstrakter Begriff für eine lediglich vermutbare psychische Funktion, die als isolierbare und dadurch untersuchbare psychische Partialfunktion überhaupt nicht besteht und somit zur wissenschaftlichen Beweisführung nicht benutzt werden kann". Trotzdem soll dieser Begriff auch im folgenden als für die Triebimpulse unterdrückende bzw. hemmende Fraktion der Steuerungsmechanismen stehend, beibehalten werden. "Hemmungsvermögen" soll einen bestimmten Wirkungserfolg der regulierenden und steuernden Instanzen der Persönlichkeit ausdrücken, und zwar die Reduzierung eines Zuviel (an Impulsen) im Interesse der Persönlichkeit.

II. Verkehrsunfallflucht und Alkohol

=====

1. Zur Fragestellung

Es erscheint sinnvoll, der Frage nach den ursächlichen Zusammenhängen zwischen Alkoholwirkung und Unfallflucht einige Feststellungen vor auszuschicken, die für den Aufbau der vorliegenden Arbeit bedeutungsvoll und richtunggebend waren.

(1) Die Untersuchungen konzentrieren sich auf die Wirkungen des Alkohols auf höhere und höchste psychische Funktionen, die zum Teil bereits als Unfallflucht begünstigend oder hemmend dargestellt wurden.

(2) Es ist zu berücksichtigen, daß gerade diese Funktionen den größten individuellen Schwankungen unterworfen sind. Wenn auch Gesetzmäßigkeiten für die pharmakologischen Wirkungen bestimmter Stoffe auf die höheren Funktionszentren bestehen, zeigen doch die Äußerungen dieser Wirkungen weitgehend individuelle Unterschiedlichkeiten.

(3) Im Schrifttum besteht eine unübersehbare Menge experimenteller Untersuchungen und Ergebnisse zu dem Thema "Alkoholwirkungen". Sie betreffen jedoch fast ausschließlich leistungs- und sinnesphysiologische Veränderungen. - Die aktuelle Unfallsituation und alle ihre Bedingungen, die für das Zustandekommen der Verkehrsunfallflucht erforderlich sind, lassen sich natürlich experimentell nicht konstruieren, so daß das Experiment nur ganz am Rande zugezogen werden kann.

(4) Die akute alkoholische Intoxikation soll im Vordergrund der Untersuchungen stehen, da sie die im Straßenverkehr häufigste und daher für die Fragestellung wichtigste Form alkoholischer Beeinflussung ist.

(5) Es sei bereits an dieser Stelle auf die Bedeutung der niedrigen Blutalkoholwerte hingewiesen. Gerade in der Diskrepanz zwischen geringgradiger somatischer Beeinträchtigung und den - wenn auch oft als solche nicht

erkannten - hochgradigen psychischen Veränderungen in frühen Stadien der Alkoholintoxikation liegt einerseits der Reiz des Alkohols als Rauschmittel, andererseits aber die konkrete Gefahr des Alkohols für den Straßenverkehr begründet.

(6) Es wäre interessant und eventuell auch aufschlußreich zu erfahren, wie groß der Anteil der Alkoholisierten an der Gesamtzahl der Unfallflüchtigen ist. Zu dieser Frage ließ sich jedoch kein statistisches Material finden. Eine Schwierigkeit für die Erfassung dieser Zusammenhänge liegt natürlich darin, daß bei gelungener Flucht und nachträglicher Ermittlung des Flüchtigen dessen Zustand zur Tatzeit nicht mehr erfaßt werden kann. Zu erfassen wäre aber das prozentuale Verhältnis von alkoholisierten zu nicht alkoholisierten Fahrern bei versuchter oder gelungener Unfallflucht und kurz darauf erfolgter Ermittlung, d.h. zu einem Zeitpunkt, an dem die Blutalkoholbestimmung noch Schlüsse auf den Blutalkoholgehalt zur Tatzeit erlaubt. - Das Ergebnis könnte wahrscheinlich auf die Gesamtzahl der Unfallflüchtigen übertragen werden.

2. Allgemeine Alkoholwirkungen

Die wissenschaftlich begründeten Kenntnisse über die Wirkungen des Aethylalkohols auf die geistigen Funktionen des Menschen gehen besonders auf die Untersuchungen KRAEPELINS und seiner Schule zurück. Seitdem ist die Zahl der Publikationen zu diesem Problem Legion geworden. Die Persönlichkeitsausfälle und -veränderungen durch den Rausch haben zur Folge, daß der "Alkohol" ein soziales und kriminologisches Kardinalproblem darstellt.

Dazu BIRNBAUM: "Die kriminalpathologische Sonderstellung der einfachen Alkoholreaktion, des normalen Rausches - daß dieser toxisch bedingte Ausnahmezustand als pathologisch zu gelten hat, bedarf keiner Begründung - ist schon durch seine überragende kriminelle Wertigkeit gegeben:

Nicht nur, daß er die denkbar häufigste episodische seelische Störung darstellt, hat er zugleich auch eine geradezu bedingungs- und ausnahmslose Wirksamkeit, welche weder eines abnorm präformierten Bodens für seine eigenartigen psychischen Kundgebungen noch einer unsozialen Wesensart für seine kriminellen bedarf. Er verschont daher auch die psychische Normalität so wenig wie die sozialpsychische Vollwertigkeit mit seinen bedenklichen Folgen. Damit steht auch in Zusammenhang die sozial wichtige Tatsache, daß Unbestrafte an den Kauschdelinquenten einen großen Anteil haben (ASCHAFFENBURG)".

Die Wirkung des Alkohols ist grundsätzlich die eines Narkotikums mit einer großen Breite des Exzitationsstadiums und geringer Narkosebreite (HAUSCHILD).

Anatomisch tritt unter der Einwirkung des Alkohols nach HOFF eine Änderung der Spannungszustände an der Zelloberfläche auf, die zu einer Dysfunktion der Zelle führt. Im Vordergrund stehen die Wirkungen auf das Zentralnervensystem "und hier reagieren wieder die zartesten Teile, die Zellen der Hirnrinde, die die höchste Geistestätigkeit zu vollbringen haben, am frühesten und deutlichsten" (H. HOPPE). Das Ausmaß der Wirkungen ist in erster Linie abhängig von der Höhe des Blutalkoholspiegels, der in der Praxis nach der titrimetrischen Methode von WIDMARK und zusätzlich nach der enzymatischen ADH-Methode bestimmt wird. Nach ELBEL kann an einer "engen Beziehung der Blutalkoholkonzentration im Gehirn zum Wirkungsgrad grundsätzlich kein Zweifel bestehen".

Wie jede Narkose durchläuft auch die Alkoholintoxikation verschiedene Stadien, die schließlich bei Blutalkoholwerten von 4 - 5 ‰ (bei vielen Menschen schon wesentlich früher) in Bewußtlosigkeit, Atemlähmung und Tod übergehen.

Die im Beginn des Exzitationsstadiums auftretende Erleichterung psychomotorischer Antriebe wurde von KRAEPELIN als echte Willenserregung aufgefaßt. WINTERSTEIN (zit. b.

HOPPE) wollte die Erregung auf durch Wasserentzug bedingte mechanische Reizung der Nervenzellen zurückführen. Bereits HOPPE hielt sie für einen Lähmungseffekt. Nach HAUSCHILD sind "sämtliche Stadien der Alkoholvergiftung, auch die sogenannte Exzitation, durch Lähmung bedingt", und zwar durch die Lähmung hemmender Einflüsse in den Rindengebieten (HAUSCHILD, HOFF). Besonders in dieser Phase zeigt sich nach HAUSCHILD die "Abhängigkeit von den jeweiligen Eigenarten des Individuums". Der Rausch erfährt seine Färbung nach LANGE LÜDDEKE durch die Persönlichkeit. ROMMENEY meint, "daß der Alkonolrausch nach Intensität und Qualität stets durch mehrere Faktoren bedingt wird. Nicht allein das Gift, sondern auch die persönliche Veranlagung und die situationsbedingte Reaktionslage des Trinkenden sind entscheidend für das jeweilige Erscheinungsbild der Vergiftung."

Daß gerade die initiale Erregungsphase mit ihrer individuellen Tönung dem fortgeschrittenen und viel gesetzmäßiger verlaufenden Lähmungsstadium an krimineller Bedeutung weit überlegen ist, wird bereits von BIRNBAUM festgestellt.

Die erste Phase des Rausches ist gekennzeichnet durch die euphorische Stimmung (auch Dysphorie ist möglich) und durch andere Äußerungen der beginnenden Lähmung höherer Steuerungsapparate. In einem späteren Stadium treten motorische und sensorische Störungen in den Vordergrund. Im Vollrauschstadium, der sogenannten "sinnlosen Trunkenheit", nehmen die Gangstörungen massive Formen an, die Stellreflexe sind gestört und psychisch herrscht völlige Verwirrtheit. Im letzten Stadium besteht Lebensgefahr; das Bewußtsein ist erloschen, Lähmung des Atemzentrums führt den Tod herbei (HAUSCHILD).

Diesen funktionellen Wirkungsstadien entsprechen die anatomischen Substrate vom Stirnhirn (HOFF) absteigend zu den lebenswichtigen Zentren in der Medulla oblongata.

Sämtliche geistigen Funktionen werden durch den Alko-

hol geschädigt. JANSEN fand bei einem Blutalkoholspiegel von 1,0 ‰ von 41 Versuchspersonen 90 % mit Veränderungen der "Verstandesschicht", 56 % mit Veränderungen der "Trieb- und Vitalschicht", 51 % mit Veränderungen in der "Gefühlsschicht", 49 % mit Veränderungen in der "Willensschicht".

Daß psychische Störungen verschiedener Art bereits nach kleinen Gaben von Alkohol (20-30 g) auftreten, wurde bereits von KRAEPELIN beobachtet. Er fand Andeutungen nach 7-8 g.

Typische Alkoholwirkungen auf geistige Funktionen sind: Schädigung der Aufmerksamkeit (ACH, GRÜNER), der "Auffassung, Einprägung und Verarbeitung äußerer Eindrücke" (KRAEPELIN), des optischen Bewußtseins (A. BUSCH zit. b. HOPPE), Herabsetzung der akustischen Unterschiedsempfindlichkeit und der Reizempfindlichkeit für Gehörseindrücke (W. SPECHT, zit. b. HOPPE), Verlangsamung und Erschwerung der Wahrnehmung und Erkennung zusammengesetzter Sinnesreize, Verlangsamung der Verknüpfung von Vorstellungen und namentlich der Bildung von Urteilen (KRAEPELIN), Störungen der Assoziation und Kombination (SCHWEITZER), Erleichterung der Auslösung von Bewegungsantrieben.

Bei experimentellen Untersuchungen der Leistungsänderungen und bei gezielten Untersuchungen mit verschiedenen psychologischen Testmethoden (KRAEPELIN, EXNER, RIVERS, BOCHNIK, SCHWEITZER, GERCHOW) fanden sich immer wieder psychische Auffälligkeiten, die sich in der Stellungnahme der Versuchspersonen zu ihren eigenen Leistungen und zu der Umwelt äußerten: Kritiklosigkeit, bzw. Beeinträchtigung des Kritikvermögens, gesteigertes Selbstgefühl, Rededrang, Ideenflucht, Ablenkbarkeit, Sorglosigkeit, Flüchtigkeit, Affektschwankungen mit Zurücktreteten der höheren sittlichen Gefühle.

Aus den wenigen genannten Veränderungen wird bereits erkennbar, wie schwer die Beeinträchtigung der Persönlich-

keitsstruktur durch den Alkohol ist. Der Satz ROMMENEYs: "In jeder noch so normalen Berausung spiegelt sich die Individualität" könnte zu dem Mißverständnis führen, die Wirkung des Alkohols sei absolut im Sinne der "Narkoanalyse" zu beurteilen. Die steuernden und regulierenden Instanzen, die kritischen Funktionen, der Wertbereich sind aber letztlich Wesensmerkmale des Individuums und ihre Lähmung oder Veränderung muß nicht nur verborgene Eigenarten entdecken, sondern sie schaffen unter Umständen seinen neuen, sich selbst in Denken und Handeln fremden Menschen.

3. Bedeutung des Alkohols im Verkehr

Die eminente Bedeutung, die der Alkohol für den Straßenverkehr besitzt, hat in den verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen ihren Niederschlag gefunden.

Die Ausfälle der im Verkehr geforderten Leistungen bewirken die "Fahruntauglichkeit", die nach einer gesetzlich nicht festgelegten Vereinbarung für den Kraftfahrer bei einem Blutalkoholwert von 1,5 ‰ in jedem Fall gegeben ist. Für Kraftradfahrer liegt die oberste Grenze der Fahrtauglichkeit nach BGH (Urteil vom 6.3.59 - 4 StR 517/58 LG Darmstadt) bereits bei 1,3 ‰.

Diese Grenzwerte bedeuten nicht die unterste Grenze der Fahruntauglichkeit, sondern unbedingte Fahruntauglichkeit, auch wenn sonst andere Zeichen der Trunkenheit fehlen. Auf medizinischer Seite wird darauf hingewiesen (ELBEL, PONSOLD), daß Fahruntauglichkeit in den meisten Fällen wesentlich früher vorliegt. Gerade die initialen Wirkungen des Alkohols treffen den Kraftfahrer in einer Weise, die ihn eine Gefahr für sich selbst und für die anderen Verkehrsteilnehmer werden lassen. Das Mißverhältnis von effektiver Leistungsfähigkeit und Überbewertung derselben durch den Fahrer ist Quelle schwerster Kollisionen. Gerade die anfängliche Enthemmung (bei noch sehr

niedrigen Alkoholwerten im Blut) führt zu typischen Fehlleistungen mit oft verhängnisvollem Ausgang, z.B. zu schnelles Fahren in Kurvenlagen (W. RUDOLF).

Die Häufigkeit alkoholbedingter Verkehrsunfälle ist von vielen Autoren statistisch untersucht worden (HÄNDEL, SCHWEITZER, Übersicht bei ELBEL). Es wird von HÄNDEL u.a. betont, daß die Dunkelziffer bei der Erfassung des prozentualen Anteils der Trunkenheitsunfälle an der Gesamtzahl der Verkehrsunfälle groß ist, daß in Wirklichkeit der Anteil wesentlich höher liegen muß als die Statistik angibt.

Besonders ELBEL weist darauf hin, daß es nicht nur die Leistungsausfälle in der Aufmerksamkeit, Reaktionsfähigkeit und Fahrtechnik sind, die die Fahruntauglichkeit bedingen, sondern auch die Störungen der sittlichen und sozialen Haltung der Fahrerpersönlichkeit.

"Die alkoholische Schädigung beim Kraftfahrer ist eher ein Problem der Tiefenpsychologie als der Sinnesphysiologie." (ELBEL)

4. Zur Unfallflucht disponierende Wirkungen des Alkohols

a. Aufmerksamkeit und Bewußtsein

Eine zwangsläufige Alkoholwirkung ist die graduelle Ausschaltung des Bewußtseins, die fließend über Störungen der Aufmerksamkeit bis zur Bewußtlosigkeit verläuft.

Bewußtsein ist nach LANGE LÜDDEKE der "Zustand, in dem wir in ganz bestimmter Weise erlebnisfähig sind, in dem unsere psychischen Funktionen ganz bestimmten Bedingungen genügen:

(1) nehmen wir äußere und innere Vorgänge mit einer bestimmten Klarheit und Helligkeit wahr, wobei in dem Wahrnehmungsprozeß schon eine Auswahl, Rangordnung und Gestaltung des Wahrgenommenen, eine determinierende Tendenz am Werke ist,

(2) muß die innere Kontinuität des Erlebten erhalten sein,

(3) ist Selbstbeherrschung im Sinne der subjektiven Freiheit zu fordern."

Die Störungen der Wahrnehmung beginnen mit experimentell nachweisbarer Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit. Vigilität und Tenazität lassen sich getrennt untersuchen. SCHELBE fand bei Prüfung der Vigilität mit dem Reaktionsfeld nach GIESE unter Alkohol ein frühzeitiges Nachlassen, GOLDBERG und ELBEL bei Prüfung der Tenazität mit dem BOURDON-Test eine Verlängerung der benötigten Zeit und Zunahme der Fehler. Die Aufmerksamkeit ist bereits bei einem Blutalkoholspiegel unter 1,0 ‰ erheblich geschädigt (ELBEL, O. GRÜNER).

Störung der Orientiertheit, Verkennen von Situationen und Personen können Folge der Bewußtseinsveränderung sein. Erfahrungsgemäß können diese Ausfälle, verbunden mit der allgemeinen Enthemmung, groteske Formen annehmen, ohne daß ein komplizierter oder pathologischer Rausch vorliegt. Nach ZIEHEN ist der unkomplizierte Rausch im Gegensatz zum komplizierten in der Regel nicht als Dämmerzustand aufzufassen, doch existieren zwischen beiden "fließende Übergänge" (ZIEHEN).

Daß die hochgradige Schädigung der Aufmerksamkeit oft in krassem Gegensatz zur äußeren Erscheinung (Sprache, Gang, Benehmen) des Alkoholisierten steht, wird von GRÜNER hervorgehoben. SCHWEITZER prüfte die Assoziations- und Kombinationsfähigkeit durch Nachziehenlassen vorgezeichneter, einen bestimmten Gegenstand (Schlüssel) darstellender Punkte. Völlig unabhängig von Intelligenz und Bildungsgrad der Versuchspersonen zeigte sich - neben subtileren psychischen Veränderungen - "Einschränkung der Fähigkeit, den Sinneseindruck zahlreicher im Raum verteilter und einen Gegenstand unscharf andeutender Einzelpunkte in ein geschlossenes Bild zu übertragen". Auch bei diesen Versuchspersonen war der äußere Eindruck unauffällig, die Mängel (bei 0,8 ‰ 40 ‰ Versager) wurden erst deutlich durch den Test.

Für die unter Alkoholeinfluß unternommene Flucht nach einem Verkehrsunfall können entsprechende Schlüsse gezogen werden. Der innere Tatbestand des § 142 StGB muß nicht unbedingt erfüllt sein. Es ist möglich, daß der Unfall von dem betreffenden Fahrer gar nicht bemerkt wurde. Auch Rekonstruktionen, die zu dem Schluß führen, daß der Fahrer den Unfall bemerkt haben "muß" oder daß er zumindest mit der Möglichkeit gerechnet haben "muß", daß irgendetwas Ungewöhnliches, wahrscheinlich ein Unfall geschehen ist, sind für den unter Alkohol stehenden Fahrer nicht ohne weiteres beweisend. Ein Geräusch oder eine Veränderung am Fahrzeug, die dem normalen Fahrer auffallen "muß", kann dem Betrunkenen u.U. überhaupt nicht zu Bewußtsein kommen oder von ihm in dem "Nüchternen" ungewöhnlich erscheinender Weise fehlgedeutet werden.

Man muß hier nach GRÜNER die alkoholbedingten Wahrnehmungs- und Auffassungsstörungen in Betracht ziehen und auch "berücksichtigen, daß unter Alkohol erhebliche Verschiebungen der Reizschwelle vorkommen können".

GRÜNER führt als Beispiele einige Fälle an: Ein unter Alkoholeinfluß stehender Kraftfahrer (Blutalkoholwert nicht angegeben) rammt einen Pkw., fährt weiter, stellt das Fahrzeug einige Meter von der Unfallstelle entfernt vorschriftsmäßig ab und begibt sich zur Fortsetzung seiner Zechtour in eine Gastwirtschaft. Er hatte den Unfall nicht bemerkt.

Ein Lkw.-Fahrer (1,8 ‰) überfährt einen Radfahrer und fährt mit dem funkensprühenden Fahrrad zwischen den Vorderrädern weiter.

Der Tatbestand des § 142 StGB ist auch dann nicht erfüllt, wenn das Weiterfahren nicht zu dem Zweck geschieht, sich der Feststellung zu entziehen, sondern wegen alkoholbedingter Verlangsamung der Urteils- und Schlußbildung. Hier wird die Reaktionsverzögerung durch Alkohol aktuell. Natürlich muß der Fahrer dann nach einer gewissen Strecke - die an sich den äußeren Tatbestand der

Flucht erfüllt haben kann - angehalten haben. Die Reaktionsverzögerung spielt nach GRÜNER u.U. eine große Rolle, wenn jemand nach einem Unfall noch eine gewisse Strecke weit gefahren ist. Die "Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit" ist beim Alkoholisierten mit anderem Maßstab zu messen als beim Nüchternen, auch wenn Zurechnungsunfähigkeit im Sinne des § 51 StGB nicht gegeben ist (GRÜNER).

Auch durch Verkennen der Unfallsituation kann es zur Flucht, manchmal auch zu den unsinnigsten Verhaltensweisen kommen. BUHTZ gibt dafür ein Beispiel: Ein Kraftfahrer hatte einen Verkehrsunfall verschuldet, bei dem ein Rad seines Fahrzeuges abgerissen worden war. Nach den Aussagen mehrerer Zeugen versuchte er, das Rad mit Bindfaden wieder zu befestigen und mit dem derart reparierten Fahrzeug weiterzufahren. - Es wurden an ihm keine grob sichtbaren Zeichen der Trunkenheit festgestellt. Die Blutalkoholermittlung ergab einen Wert um 2 ‰.

Man wird der Behauptung eines Unfallflüchtigen, er habe von dem Unfall nichts bemerkt, berechtigterweise stets mit Skepsis begegnen, da es die häufigste und einfachste Ausrede ist. Es ist aber zu beachten, daß auch unter Bedingungen, die diese Erklärung bei einem Nüchternen absolut unglaublich machen, bei dem unter Alkoholeinfluß stehenden Fahrer die Möglichkeit besteht, daß er tatsächlich den Unfall nicht erkannt oder in irgendeiner Weise verkannt hat.

Störung des Bewußtseins liegt letztlich auch bei den alkoholbedingten Primitivhandlungen vor. Bei ihnen ist regelmäßig die Forderung nach "Selbstbeherrschung im Sinne der subjektiven Freiheit" (LANGELÜDDEKE) nicht erfüllt. Nach STERN ist "Reaktion niemals bloße Rezeption, sondern stets zugleich tätige Selektion". "Der Auslesefaktor kann mehr oder minder stark sein, vorhanden ist er immer." Bei den Primitivreaktionen geschieht im Gegensatz zu den Persönlichkeitsreaktionen die Auslese nicht im Bewußtsein; gerade das Bewußtsein - klare Wahrnehmung, Aus-

wahl, Rangordnung, innere Kontinuität des Erlebten und subjektive Freiheit - ist die *conditio sine qua non* der Persönlichkeitsreaktion. Beeinträchtigung des Bewußtseins beeinträchtigt obligatorisch das Zustandekommen einer Persönlichkeitsreaktion in gegebener Konfliktlage. Auch die "Zweckmäßigkeit von Handlungen oder die Zielstrebigkeit und das Wollen, durch welche eine Handlung zur "bewußten" Handlung werden soll, sind nicht gleichbedeutend mit Bewußtsein" (ROMMENEY), d.h. Zweck und Resultat der Handlung können bewußtes Handeln vortäuschen.

Eine einfache Erklärung des alkoholisierten, unfallflüchtigen und nachträglich ermittelten Fahrers ist die, er erinnere sich an nichts mehr. "Die Erinnerungsfähigkeit" ist nach ROMMENEY ein "subjektiver Befund, der unter anderem auch von der Einstellung des Täters zur Tat und von der Art seiner Verteidigung abhängt." Man kann in manchen Fällen geradezu von einer Flucht in die Amnesie sprechen. Von vornherein behaupteter totaler Erinnerungsausfall ist nach ROMMENEY wenig glaubwürdig. "Die totalen Alkohol-amnesien sind in der Regel nur kurz und lassen sich nach Sekunden und Minuten zählen." Typisch ist vielmehr der stellenweise Ausfall mit inselförmigem Erhaltensein der Erinnerung.

Die "situationsbedingte Reaktionslage" (ROMMENEY) kann aber gerade im Fall der Verkehrsunfallflucht eine entscheidende Prägung des Rausches bedingen. Hierzu KRAEPELIN: "unter gewissen Bedingungen, anscheinend namentlich dann, wenn lebhaftes Angst (1) oder Zorn im Erregungsstadium des Rausches einsetzen, können diese Gemütsbewegungen, die an sich schon eine Trübung des Bewußtseins herbeiführen, die Alkoholwirkung sehr erheblich verstärken"(1). Nach ZIEHEN spielen heftige Affekte die größte Rolle für das Zustandekommen des komplizierten Rausches.

(1) Hervorhebung von mir.

b. Triebschicht und Primitivreaktion

Der Alkohol spielt sowohl als akuter Rausch als auch als chronischer Alkoholismus in der Kriminalität eine große Rolle (HOPPE, STARK, BIRNBAUM, ROMMENY u.a.). Der akute Rausch bildet nach HOPPE eine besonders ergiebige Quelle der Gewaltakte, der Rohheitsverbrechen, der Verbrechen gegen die Person (Körperverletzung, Totschlag, Sittlichkeitsattentate).

ASCHAFFENBURG (zit. b. HOPPE) stellte bereits fest, daß Studenten an den Rohheitsverbrechen auffallend stark beteiligt waren, während Betrug und Diebstahl bei ihnen kaum in Betracht kamen. Er konnte diesen Befund nur mit dem Trinkexzeß der jungen Akademiker erklären.

Triebhafte Delikte unter Alkoholeinfluß finden sich häufig auf sexuellem Gebiet. Eine Steigerung der Libido liegt dem nach LAVES nicht zugrunde, sie wird vielmehr vorgetäuscht durch die allgemeine Enthemmung unter Alkohol (de BOOR). Die Reizschwelle für die Auslösung von Primitivreaktionen ist durch Alkohol herabgesetzt, "die Reaktion auf einen gegebenen Reiz beschleunigt und gesteigert" (HOPPE).

Es braucht nach KRETSCHMER der Erlebnisreiz nicht besonders stark zu sein, "schon unter gewöhnlichen Lebensreizen geben solche Individuen (Betrunkene) häufig Primitivreaktionen".

Das Verhältnis Oberschicht zu Triebschicht in der Bestimmbarkeit der Handlungen ist zugunsten der Triebschicht verschoben, und zwar nicht durch eine absolute Stärkung der Triebkräfte, sondern durch die Lähmung der Oberschicht.

Für den chronischen Alkoholiker sind schwere sexuelle Vergehen und Eifersuchtsdelikte typisch, obwohl sich gleichzeitig häufig ein Verlöschen der Libido mit geschlechtlicher Impotenz findet. Hier wird deutlich, daß die Handlung nicht durch starkes triebhaftes Bedürfnis motiviert ist.

Neben der Verschiebung der Reizschwelle für Primitivreaktionen - die dem Nüchternen in ihrer Motivation noch verständlich sind - tritt unter Alkoholeinfluß auch eine qualitative Störung in der Motivation der Reaktionen (ELBEL) auf. Dem Betrunkenen kann die gleiche Situation einmal Anlaß zu Fraternisation geben, ein anderes Mal wird sie als Bedrohung aufgefaßt. Das Verhalten ist hier freundliche Annäherung, dort Aggression. Es ist eine Frage des Zufalls, wie die Reaktion in einer plötzlich veränderten Lage ausfällt. Vom Nüchternen kann die Motivation des Verhaltens schließlich nicht mehr nachvollzogen werden. Darauf beruht das Unberechenbare und oft Unheimliche des Betrunkenen. Diese Alkoholwirkung ist kriminalpsychologisch bedeutungsvoll; sie erklärt zum Teil die überraschenden Delikte sonst unauffälliger Personen. Die eindrucksvollsten Formen motivisch unklarer Handlungen unter Alkohol entspringen den pathologischen Rauschzuständen.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Psychosen wird deutlich. Der Beobachter wird immer bestrebt sein, zur Erklärung irgendwelche Kausalzusammenhänge zu konstruieren. "Bei der nachträglichen und "nüchternen" Beurteilung der rauschbedingten Verhaltensweisen besteht immer die Gefahr, aus einzelnen und scheinbar zweckentsprechenden Handlungen falsche Schlüsse zu ziehen und dabei die tatsächlichen Vorstellungsinhalte des Rauschtäters zu verkennen" (ROMMENEY).

Das ist bei der Verkehrsunfallflucht besonders nahelegend.

Nach ROMMENEY handelt es sich bei Flucht um "eine ganz primitive Ausweichreaktion, die keineswegs das Merkmal eines wirklich einsichtsvollen Handelns aufweist". In unerträglicher Lage oder in der Gefahr liegt nach HIRSCHMANN ein Motilitätssyndrom bereit, das sich normalerweise durch willentliche Beeinflussung nicht aktivieren läßt. Es kann sich als "Bewegungsturm" oder als "Totstellreflex" äußern und hat in beiden Fällen den Sinn,

dem Erlebnis der Gefahr zu fliehen. "Die Bereitschaft zu solchen elementaren Reaktionen kann durch Alkoholge-
nuß erheblich gesteigert werden" (HIRSCHMANN). Das Vor-
gezeichnetsein dieser Reflexbahnen in der Tiefenschicht
beweist, daß Flucht - besonders in einer psychischen
Gleichgewichtsstörung wie der Alkoholintoxikation - voll-
kommen persönlichkeitsunspezifisch sein kann.

Elementare Reaktionen werden durch unerwartete, über-
raschende Reize ausgelöst. SCHELB und GERHARD beobachte-
ten am Reaktionsprüffeld nach GIESE bei alkoholisierten
Versuchspersonen, daß, wenn ein Lichtreiz trotz Bedienung
der richtigen Taste nicht sofort verschwand, Ratlosigkeit
auftrat. Die Versuchspersonen bedienten in sinnloser
Weise hintereinander alle Schaltknöpfe, Hebel und Zugvor-
richtungen, obwohl ihnen der richtige Handgriff vollkom-
men vertraut war. Mitunter steigerte sich die Ratlosigkeit
in motorische Unruhe nach Art eines Bewegungsturmes.

Auf dem Boden der Alkoholwirkung provozierte ein
überraschendes Ereignis Ratlosigkeit, die sich in sinn-
losen motorischen Entladungen als Gegenmaßnahme äußerte.
Die Parallelen zur Verkehrsunfallflucht sind unverkennbar.

Es kann gesagt werden:

Alkohol erleichtert die Auslösung von Primitivreak-
tionen durch seine schädigende Wirkung auf diejenigen
Vernunfts- und Gefühlsfaktoren, die der Auslösung unter
normalen Umständen entgegenstünden.

Der Affekt (Schreck, Furcht) verstärkt die bewußt-
seinstrübende Wirkung des Alkohols und dient als direkter
auslösender Reiz beim Zustandekommen der Triebhandlung.

Alkohol bedingt eine Störung in der Motivation des
Verhaltens, so daß dieses unter Umständen mit den Normen
des Nüchternen nicht mehr nachempfindbar wird.

Als Gegenargument könnte das Phänomen der sogenann-
ten "Schreckernüchterung" angeführt werden. Es "tritt bis-
weilen bei schwer alkoholisierten Personen unter dem Ein-
fluß einer gemütlichen Erschütterung eine plötzliche

"Ernüchterung" ein, indem Bewußtseinstäubung und Lähmung rasch schwinden" (KRAEPELIN). Ein jäher Umschlag im Verhalten des Berauschten täuscht ein schlagartiges Verschwinden der Intoxikation vor. Dieser Umschlag beruht sicherlich auf einem maximalen Aufwand an Konzentration und Willen, einem "Sichzusammenreißen" in einer Lage, die nüchternes und kontrolliertes Verhalten erfordert.

Diese Erscheinung darf aber nicht als regelmäßig auftretend und pharmakologisch testbarer Effekt angesehen werden. "Schreckernüchterung" dürfte sogar nur sehr selten zu beobachten sein. Außerdem handelt es sich nicht um tatsächliche Ernüchterung, sondern nur um willentliche Unterdrückung von Rauschsymptomen.

c. "Dekuvrierende" Wirkung des Alkohols

Es wurde bereits festgestellt, daß ein starker Affekt durch momentane Lähmung des persönlichen Oberbaus eine Reaktion hervorrufen kann, die sonst verborgene Charakterzüge der betreffenden Person ans Licht bringt. Eben dieselben hemmenden Funktionen des Oberbaus, die durch den Affekt gelähmt werden, sind regelmäßig durch Alkohol beeinträchtigt. Die "dekuvierende" Wirkung des Alkohols bedeutet, daß aus der Äußerungsform des Rausches Schlüsse auf die Persönlichkeitsstruktur des Berauschten gezogen werden können, d.h. daß die Rauschäußerungen im Sinne der "Narkoanalyse" zur Beurteilung der Persönlichkeit herangezogen werden können.

"Die Lähmung der üblichen anerzogenen Hemmungen erlaubt ... Blicke hinter die sonst sorgsam gehütete Fassade" (de BOOR). BOCHNIK wertet diese Wirkung als besonders aufschlußreiches psychologisches Diagnostikum. Aus der Beobachtung, "wie sich die Persönlichkeit zu den toxisch veränderten strukturellen Gegebenheiten ihrer selbst verhält", können sich "Kraftakzente der Persönlichkeit, Fähigkeiten und Schwächen im Umgang mit sich selbst un-

mittelbar enthüllen" (BOCHNIK).

Schlüsse aus dem Verhalten eines Berauschten auf seine Persönlichkeitsstruktur sind allerdings mit einer nicht unbeträchtlichen Fehlerquote belastet. Ch. WASHBURNE weist darauf hin, daß betrunkenes Verhalten auch lediglich "role-playing" sein kann, d.h. das Verhalten ist nicht durch die Wirkung des Alkohols bedingt, sondern weil man gerne betrunken sein will, verhält man sich so, wie sich Betrunkene verhalten würden. Angestrebt wird dabei meistens die Euphorie und die angenehme Sensation der Ent-hemmung.

Bei einem Versuch SULLIVANS (zit. b. WASHBURNE) trank ein Mann anstatt Wein gefärbtes Wasser und zeigte dabei die Vollsymptome des Rausches. Bei "geselligen" Zusammen-künften ist solcherart suggerierte Euphorie gelegentlich zu beobachten.

Diese Erscheinung kann bei der Beurteilung des Ver-haltens einer Person zu Fehlurteilen Anlaß geben, im Falle des Unfallflüchtigen besonders im Hinblick auf seine Auf-führung vor und nach der Tat.

Eine wichtigere Fehlerquelle bei der ausschließlich "narkoanalytischen" Beurteilung der Rauschtat ist die echte Wesensveränderung, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen werden soll.

Hat der Alkoholgenuß eine Handlung provoziert, in der sich ethische Minderwertigkeit offenbart, wird die moralische "Schuld" im allgemeinen viel schwerer ange-rechnet als wenn die Minderwertigkeit Intoxikationspro-dukt in einer normalerweise einwandfreien Persönlichkeit war. Abgesehen von der Schwierigkeit, den einen oder den anderen Zusammenhang überhaupt festzustellen, sollte bei der moralischen Beurteilung berücksichtigt werden, daß in beiden Fällen eine Ich-Störung und die Beeinträchti-gung der subjektiven Freiheit Ursache der Tat war.

d. Ethische und soziale Haltung

Es soll zunächst gefragt werden: Kann überhaupt ein Kraftfahrer, der in nüchternem Zustand aus seiner Persönlichkeit heraus Unfallflucht nicht begehen würde, durch Alkohol in seinem Charakter Veränderungen erfahren, die Verkehrsunfallflucht als Persönlichkeitsreaktion, d.h. obwohl ihm der Unfall und die Strafbarkeit der Flucht bewußt sind, herbeiführen? Kann die soziale Haltung und Verantwortlichkeit durch den Alkoholgenuß geschädigt werden?

Für diese Frage ist zunächst zu beachten, daß das Herausstellen einer einzelnen Alkoholwirkung mit der Bedingung "ceteris paribus" ein theoretisches Unternehmen ist, daß bei der Störung der ethischen und sozialen Haltung und den daraus resultierenden Handlungen Störungen des Bewußtseins im weitesten Sinne des Begriffes und andere Eigenschaften der Persönlichkeit mitspielen. Dazu BIRNBAUM: "Eine richtige - der Wirklichkeit entsprechende - Abbildung der Tatsachenwelt, eine mit der Realität übereinstimmende subjektive Vergegenständlichung und Veranschaulichung der Außenwelt ist die erste Voraussetzung für ein der Umwelt angepaßtes - soziales - Verhalten. Störungen in der geistigen Aufnahme und Verarbeitung der Umwelteindrücke, Beeinträchtigung der Empfindungs- und Wahrnehmungstätigkeit bedeuten daher zugleich mehr oder weniger Gefährdungen der sozialen Haltung und Handlungsweisen."

Die Veränderungen, die das Individuum im Anfangsstadium des akuten Rausches in seiner Einstellung zur Umwelt zeigt, sind in erster Linie wieder Äußerungen der allgemeinen Enthemmung. Es besteht aber bereits in dieser Phase eine Verschiebung hinsichtlich des Gerichtetseins der sozialen Einstellung, die nicht allein mit "Enthemmung" zu erklären ist.

Es erscheint zunächst schwer glaubhaft, daß der soziale und ethische Wertbereich des Menschen durch ein Drogen verändert werden kann. Er wird als etwas besonders Konstan-

tes im Gefüge der Persönlichkeit angesehen, das Konflikten und anderen Belastungen gegenüber am resistantesten ist. Zeigt unter ungewöhnlichen Umständen die Reaktion eines Individuums eine seiner üblichen nicht entsprechende Einstellung, wird im allgemeinen die durch die ungewöhnlichen Umstände bewirkte Offenbarung der echten, sonst verborgenen Einstellung vermutet. So werden besonders gerne die alkoholbedingten Fehlhandlungen gedeutet. Die "dekurvierende" ist aber nur eine der Wirkungsmöglichkeiten des Alkohols.

Charakterliche Wesensveränderungen sind bei chronischen Trinkern bekannt. de BOOR nennt besonders: Stimmungs-labilität, Wechsel zwischen Sanftheit und Aggressivität, Sinken der eigenen Anforderungen, Kritikschwäche und Einbuße an Hemmungsvermögen und als neue Intoxikationsprodukte Mißtrauen und Eifersucht. Die Intelligenz im engeren Sinne sei dagegen zunächst kaum verändert.

Mißtrauen und Eifersucht sind Veränderungen der Person in ihrer Einstellung zur Umwelt, und zwar in deutlich negativem Sinn. BIRNBAUM sieht das Wesentliche der alkohologenen Wesensveränderungen beim Trinker in "explosibler Diathese, Abstumpfung des höheren, besonders des sozial-ethischen Gefühlslebens und Schwächung der seelischen Selbststeuerung und -hemmung". Nach BIRNBAUM bestehen im akuten Rausch Alkoholmomente, die den chronisch-alkohologenen Wesenszügen "ähnlich gerichtet und in ähnlichem Sinne wirksam sind".

Dementsprechend habe auch die Rauschkriminalität eine "an die kriminalpathologischen Eigenheiten des chronischen Alkoholisten anklingende Tendenz und Richtung".

Die sozial-ethischen Veränderungen sind im akuten Stadium noch nicht in der Eindeutigkeit erkennbar wie beim Trinker. In einer frühen Phase des akuten Rausches findet sich sogar ein - anscheinend - ganz anderes Bild, das oft als Annäherung an die Umwelt in durchaus gutmütiger Weise in Erscheinung tritt. Typisch ist die Neigung

zu Fraternisation, Zärtlichkeit, sogar Devotion. Eine echte Steigerung sozialer Gefühle liegt diesen Verhaltensweisen aber bestimmt nicht zugrunde. Dem nüchternen Betrachter wird bald klar, daß diese Annäherung und das extrovertiert erscheinende Gehabe nur "pseudosozialer" Art sind. Die Annäherung äußert sich auch nicht in echter Zuwendung zu dem Partner, vielmehr in Takt- und Distanzlosigkeit und plumper Vertraulichkeit; sie ist oberflächlich und im Grunde nur von dem Zweck getragen, sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Die Gespräche des Betrunkenen kreisen um die eigenen Probleme, es wird renommiert, ins-rechte-Licht-gerückt, gejammert oder geschimpft. Es ist meist aussichtslos, von einem Betrunkenen (oder "Angetrunkenen") tieferes Verständnis für fremde Konflikte zu erwarten. Das Interesse an der Umwelt schrumpft bereits in frühen Stadien des Rausches. Mit dem Gefühl gehobener eigener Leistungsfähigkeit gewinnt die eigene Person thematisch immer mehr Bedeutung, die Einstellung verschiebt sich zur Ichbezogenheit.

Durch den Abbau vernünftiger Steuerungsmechanismen und der sittlichen Hemmungen (Wartegg-Test bei BOCHNIK) fällt das Hindernis, das der Umsetzung der inhaltlichen Zentrierung des Erlebens um die eigene Person in die Tat im Wege gestanden wäre. Der Erfolg ist das alkoholbedingte "egoistische" Handeln. Daß durch diese Verschiebung gerade Eigenschaften wie Verantwortlichkeit und Rücksichtnahme leiden müssen, ist naheliegend.

Die Anforderung, nach einem Verkehrsunfall zur Feststellung des Unfallgeschehens an Ort und Stelle zu bleiben, ist auch aus diesem Grunde für den unter Alkoholeinfluß befindlichen Fahrer eine besonders schwere: sie ist an Faktoren gerichtet - sozialetisches Bewußtsein und Gefühl -, die durch den Alkohol Veränderungen erfahren, welche die Erfüllung dieser Anforderung erschweren bzw. verhindern können.

e. Furcht vor der Ermittlung der Trunkenheit

Bis 1952 wurden alle Fälle von "Trunkenheit am Steuer" von Verwaltungsgerichten abgeurteilt. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Sicherung des Straßenverkehrs vom 19.12.1952 ist die Teilnahme am Straßenverkehr unter Alkoholeinfluß sowohl nach der Straßenverkehrszulassungsordnung (§ 2, Strafbestimmung § 71 StVZO) als auch nach dem Strafgesetzbuch (§ 315a Abs. I Ziff. 2 u. 3, § 316 Abs. II StGB) unter Strafe gesetzt. § 2 StVZO betrifft jeden Verkehrsteilnehmer, § 315a StGB dagegen nur Führer von Fahrzeugen aller Art und setzt außerdem Herbeiführen einer Gemeingefahr voraus.

Nach § 42m StGB (Entziehung der Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen) entzieht das Gericht die Fahrerlaubnis demjenigen, der sich durch eine strafbare Tat als ungeeignet zum Führen eines Kraftfahrzeuges erwiesen hat. Dazu BERGER: "Regelmäßig wird sich -- die Feststellung rechtfertigen, daß derjenige zur Führung von Kraftfahrzeugen ungeeignet ist, der auch nur einmal mit dem Kraftfahrzeug im Zustande der durch Alkohol verursachten Fahruntauglichkeit am Straßenverkehr teilgenommen hat."

Zivilrechtlich sind außerdem nach den allgemeinen Versicherungsbestimmungen für Unfallversicherung Unfälle infolge von Geistes- oder Bewußtseinsstörungen (wenn nicht durch einen Versicherungsfall hervorgerufen) von der Versicherung ausgeschlossen (§ 3).

Dem betrunkenen Kraftfahrer, der einen Verkehrsunfall verursacht oder mitverursacht hat, drohen also unangenehme Folgen: Strafe, Führerscheinentzug und zivilrechtliches Nachspiel.

Angesichts der Bedeutung des Alkohols für den Straßenverkehr, der Häufigkeit und der Schwere alkoholbedingter Verkehrsunfälle, ist auch die moralische Verurteilung der "Trunkenheit am Steuer" besonders hart. Daß sich ein Fahrer nach Alkoholgenuß in den Straßenverkehr begibt, wird bereits als Zeichen von Rücksichts- und Verantwortungs-

losigkeit betrachtet. Richterliche Härte in alkoholbedingten Verkehrsstrafsachen ist eine verständliche Maßnahme, deren Erfolg jedoch zunächst fraglich bleiben muß.

Der Entzug der Fahrerlaubnis - nach BERGER in jedem Fall von "Trunkenheit am Steuer" gerechtfertigt - bedeutet angesichts der großen Rolle, die das Kraftfahrzeug heute für viele Berufe spielt, unter Umständen schwere wirtschaftliche Schädigung für den Betroffenen. Er muß eventuell - ungeachtet der Schwere des Unfalls und ungeachtet der Schuld an seinem Zustandekommen - seine Trunkenheit mit finanziellem Ruin bezahlen. Diese Schädigung stellt für den Fahrer eine Bedrohung dar, der er sich nur durch Flucht entziehen kann. Wie naheliegend der Fluchtausweg ist, wird in dem Fall deutlich, in dem das Verharren an der Unfallstelle für andere keinen "Nutzen" mehr zu haben scheint, z.B. bei tödlicher Verletzung des anderen Verkehrsteilnehmers, in dem es aber schwerste Bedrohung für den Fahrer bedeutet. Die Flucht bedeutet für ihn eine - allerdings unerlaubte - Notwehrmaßnahme.

Die alkoholbedingte Trübung des Bewußtseins wird ihn die Folgen, die die polizeiliche Feststellung seiner Trunkenheit für ihn herbeiführen, in ihren konkreten Einzelheiten wahrscheinlich nicht erkennen lassen; daß er bedroht ist und daß er bestraft wird, ist dem Fahrer in den meisten Fällen sicherlich bewußt.

Wahrscheinlich spielt die Furcht vor der Bestrafung ursächlich in den meisten Fällen von Fahrerflucht unter Alkohol mit. Aus der Empirie kommt HÄNDEL zu der Feststellung: "Unter den nicht seltenen Fällen der Verkehrsunfallflucht verbergen sich erfahrungsgemäß besonders viele Trunkenheitsfahrer, die gerade wegen der Befürchtung, daß der Alkoholeinfluß erkennbar sein könne, die Flucht wagen."

Dafür gibt auch die Statistik einen Hinweis.

Die Kurve 1 zeigt die Häufigkeitsziffern der wegen Flucht nach einem Verkehrsunfall in den Jahren 1950-1958 im Bundesgebiet (ohne Saarland) Abgeurteilten (ausgezogene Linie) und die Zahlen der in diesen Jahren im Bundesgebiet (ohne Berlin und ohne Saarland) in Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge (unterbrochene Linie).

Die Kurve für Verkehrsunfallflucht zeigt ab 1953 bis 1955 einen auffallend steilen Verlauf und überkreuzt die Kurve der Kraftfahrzeuge, um dann weiter annähernd parallel aber über dieser zu verlaufen.

Der Knick in der Fluchtkurve fällt zeitlich mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 19.12.52, d.h. der §§ 315a und 42m StGB zusammen.

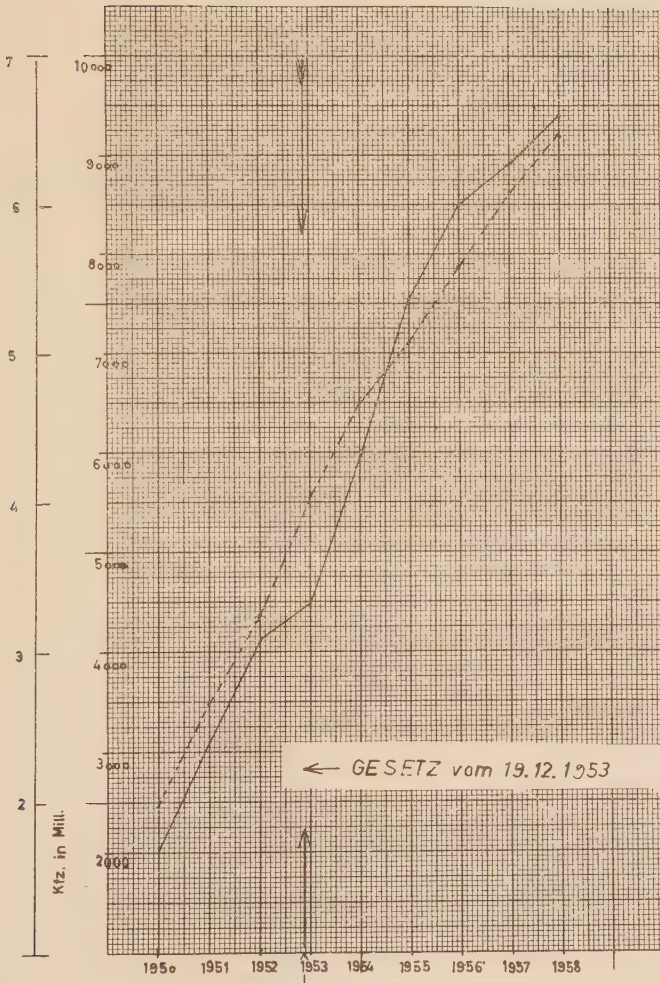
5. Pathologischer Rausch und Dämmerzustände

Die im "pathologischen" Rausch (auch "komplizierter" oder "abnormer" Rausch genannt) begangene Verkehrsunfallflucht wird regelmäßig den Tatbestand der Zurechnungsunfähigkeit gemäß § 51 StGB erfüllen.

Der pathologische Rausch unterscheidet sich nach MEGGENDORFER (zit. b. LANGE LÜDDEKE) vom einfachen Rausch dadurch, "daß er schon durch geringe Alkoholmengen, unter Umständen auch schon nach sehr kurzer Zeit, zustande kommt, außerordentlich kurze oder auch außerordentlich lange Zeit dauert, mit auffallenden, nicht zum gewöhnlichen Rausch gehörenden Erscheinungen einhergeht und mehr oder weniger hochgradige Erinnerungsausfälle hinterläßt".

Bestimmte Symptome kennzeichnen den pathologischen Rausch und dennoch kann seine Abgrenzung vom einfachen Rausch schwierig sein (EWALD). Körperliche Zeichen treten bei ihm zurück (EWALD, HOFF), dafür ist das Bewußtsein meistens sehr erheblich in Art eines toxischen Dämmerzustandes (ZIEHEN) gestört. Es finden sich nach ZIEHEN Sinnestäuschungen, fast stets feindlichen Inhalts, und oft-

Kurve 1:



ausgezogene Linie: Zahlen der wegen Unfallflucht Ab-
geurteilten

unterbrochene Linie: Zahlen der in Betrieb befindlichen
Kraftfahrzeuge

(Kommentar S. 46)

mals hochgradige Unorientiertheit. Im Rauschdämmerzustand werden schwere kriminelle Handlungen begangen, "die den betreffenden Persönlichkeiten sonst niemals zuzutrauen gewesen wären, wenn sie sich auch oft in Richtung von Komplexen (z.B. alte Gegnerschaft) bewegen" (EWALD). Nach HOFF liegt eine abnorm starke Enthemmung vor. Dabei ist das äußere Verhalten meistens unauffällig. BIRNBAUM bezeichnet den pathologischen Rausch als einen "kriminell besonders hochwertigen alkoholischen Reaktionstyp".

Nach KRAEPELIN können die Entstehungsbedingungen komplizierter Rauschzustände sehr verschiedene sein. Sie kommen teils als Äußerungsform der "Alkoholintoleranz" auf pathologischem Boden vor, teils durch "besondere mitwirkende Umstände" (ZIEHEN). Sie sind nicht selten bei bestimmten psychopathischen Persönlichkeiten, Hirnverletzten, Epileptikern, Schwachsinnigen zu finden (ZIEHEN, BIRNBAUM, EWALD). Nach HOFF findet sich in 60 % der Fälle im Intervall ein abnormes EEG. Als exogene Schädlichkeiten spielen nach ZIEHEN "kalorische Schädlichkeiten (heiße enge Stuben), vorausgegangene Anstrengungen, Rauchen starker Zigarren und namentlich heftige Affekte die größte Rolle".

Der pathologische Rausch ist keine vom Normalrausch grundsätzlich verschiedene psychische Störung. Im wesentlichen dürfte es sich um quantitative Unterschiede handeln, wobei der tiefen Reizschwelle beim pathologischen Rausch eine besondere Bedeutung zukommt. Die Symptome selbst können in ähnlicher Form beim "sinnlosen" Normalrausch vorkommen.

Die Amnesie ist nicht immer vollständig. Die einfache Angabe des Erinnerungsverlustes genügt nach EWALD unter keinen Umständen für die Annahme eines pathologischen Rausches. Auch der "Zeitpunkt eines plötzlichen Umschlagens in die pathologische Rauschdämmerung" (EWALD) ist für die Beurteilung von Bedeutung.

Der pathologische Rausch ist viel seltener als der einfache. Immerhin sind aber nicht wenige Menschen gefährdet. Eine angeborene oder erworbene Prädisposition zu abnormen Reaktionen nach Genuß selbst kleiner Alkoholmengen kann bei Hinzutreten irgendeines exogenen Reizes zur Katastrophe führen. Diese Individuen müssen nicht immer auf Alkohol abnorm reagieren; der pathologische Rauschzustand kann durch ungünstiges Zusammenwirken verschiedener Faktoren einen scheinbar Gesunden plötzlich treffen. "Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Alkoltoleranz keine konstante Größe ist." (ROMMENEY)

ROMMENEY befürwortet, den Begriff "pathologischer Rausch" überhaupt fallen zu lassen, da er eine "willkürliche Trennung einer im Grunde einheitlichen toxischen Schädigung" sei. "Die akuten Alkoholintoxikationen lassen sich nach ihren Verlaufsformen (gewöhnlich-ungewöhnlich) und nach besonderen Merkmalen (Euphorie oder Dysphorie, gestörte Motorik, Denkhemmung, Verwirrtheit etc.) in durchaus zufriedenstellender Weise bezeichnen." (ROMMENEY)

Natürlich sind sowohl der einfache als auch der komplizierte oder pathologische Rausch insofern gleichermaßen "pathologisch", als sie beide Vergiftungszustände sind, doch bleiben dem pathologischen Rausch als Eigenarten das Mißverhältnis zwischen aufgenommener Alkoholmenge und Wirkung und die stets erfüllte Zurechnungsunfähigkeit. In diesem Zustand begangene Unfallflucht ist immer alkoholbedingt und erfüllt immer den Tatbestand des § 51 StGB.

6. Der chronische Trinker

Nach KRAEPELIN ist ein Trinker "jeder, bei dem die Dauerwirkung des Alkohols leistungspsychologisch nachweisbar ist, bei dem also die Wirkung einer Alkoholgabe noch nicht abgeklungen ist, wenn die Wirkung des nächsten

Quantums einsetzt".

In diesem Zusammenhang interessieren nicht die mit langem und starkem Alkoholgenuß einhergehenden Störungen wie Delirium tremens oder die paranoiden Zustände, sondern die alkoholischen Wesensveränderungen der Persönlichkeit. BIRNBAUM findet Ähnlichkeiten mit der Charakterdegeneration der Epileptiker. Es wurde bereits erwähnt, daß ein typisches Produkt des chronischen Alkoholismus die asoziale Einstellung des Trinkers ist. Diese bedingt die hohe kriminelle Wertigkeit des Trinkertums. Es sind im Grunde die gleichen Delikte, die auch im akuten Rausch überwiegen, doch steht im akuten Alkoholismus das Impulsive im Vordergrund, beim chronischen bereits die habituell gewordene Haltung. Beim Trinker ist das, was beim akut Berauschten reversibel, funktionell ist, irreversibel, strukturell geworden. Nach HOPPE überwiegen in den Gefängnissen die Gelegenheits-, in den Zuchthäusern die Gewohnheitstrinker.

Nach EWALD entsteht der chronische Alkoholismus - ähnlich der pathologischen Alkoholreaktion - meist auf der Basis einer angeborenen Psychopathie. Die rabiaten, gewalttätigen Trinker zeigen sehr oft Beziehungen zur Epilepsie. Bereits aus diesen Grundlagen wird die kriminelle Bedeutung verständlich.

Alkohol ist ein Suchtgift. Die Häufigkeit des chronischen Alkoholismus führt HOFF darauf zurück, daß der Alkoholgenuß "gesellschaftlich toleriert wird, wodurch gleichsam eine Legitimisierung dieser Sucht erfolgt". Als Voraussetzungen zum Zustandekommen der Sucht werden auch von HOFF verschiedene "nervöse Störungen" genannt.

Aber auch die Gelegenheit zum Trinken kann zum chronischen Alkoholmißbrauch führen. Regelmäßiger Alkoholgenuß ist ein Teilbestand mancher Berufe, wie z.B. Gastwirten, manchen Geschäftsleuten und gesellschaftlich repräsentativ Tätigen. Das stete Trinken bewirkt systematische Schwächung der charakterlichen Resistenz und kann in ent-

sprechenden Situationen explosionsartig eine kriminelle Reaktion zustandebringen.

Durch chronischen Alkoholismus wird schließlich auch die Bereitschaft zum pathologischen Rausch und allgemeine Alkoholintoleranz begünstigt (BIRNBAUM, HOFF).

Verkehrsunfallflucht ist ein Vergehen, das angesichts der umweltfeindlichen Einstellung beim chronischen Trinker nicht überraschen würde.

Einen Kausalzusammenhang zwischen Flucht und Alkohol beim chronischen Trinker anzunehmen ist nicht nur dann berechtigt, wenn ein akuter Rausch hinzukommt, d.h. wenn der Betreffende zur Tatzeit unter "frischem" Alkoholeinfluß stand, sondern auch dann, wenn er sich zur Tatzeit in einem alkoholfreien Intervall befunden hat.

7. Ergebnis

Es sei abschließend der Versuch unternommen, verschiedene Möglichkeiten von Kausalzusammenhängen zwischen Verkehrsunfallflucht und Alkohol schematisch in vier Gruppen zu erfassen.

1. Gruppe:

=====

Der Alkohol spielte für das Zustandekommen der Verkehrsunfallflucht keine Rolle.

Der Fahrer hätte auch ohne Alkohol eingenommen zu haben, die Flucht ergriffen.

2. Gruppe:

=====

Verkehrsunfallflucht wurde aus Furcht vor der Ermittlung der Trunkenheit und vor den Folgen der Ermittlung begangen.

Für die Häufigkeit dieser Gruppe spricht der statistische Befund von Seite 46.

3. Gruppe:

=====

Der Alkohol hat durch die Flucht die egoistische Einstellung der Fahrerpersönlichkeit offenbart ("dekuvriert").

In der gegebenen Lage hätte der Fahrer in normalem Zustand die Flucht aus Gründen der Vorsicht und Klugheit nicht ergriffen, doch entspricht die Tat seiner habituellen Gesinnung. Die Tat wurde nicht nur durch den Alkohol ermöglicht, sondern auch dadurch, daß der Täter diese Gesinnung in sich entwickelt hat.

4. Gruppe:

=====

Der Alkohol ist allein schuld an dem Zustandekommen der Verkehrsunfallflucht.

(1) Durch Beeinträchtigung des Bewußtseins und der Aufmerksamkeit ist das Unfallgeschehen selbst oder die Tragweite des Verlassens der Unfallstelle vom Fahrer nicht erkannt worden.

(2) Durch Schädigung bzw. Ausschaltung der für das Zustandekommen einer Persönlichkeitsreaktion erforderlichen Faktoren, ist eine persönlichkeitsfremde triebhafte Handlung hervorgerufen worden.

(3) Die charakterliche Struktur, besonders die sozialetische Einstellung der Fahrerpersönlichkeit ist verändert worden.

Die Wirkungen des Alkohols beeinflussen sich wechselseitig, selektive Schädigungen sind selten. Darin liegt die Schwierigkeit, einen Fall von Verkehrsunfallflucht unter Alkohol in der Praxis in eine dieser Gruppen einzuordnen.

"Die Formel, daß jede Bedingung, ohne welche eine bestimmte Folge nicht eingetreten wäre, als Ursache dieser Folge zu betrachten ist, soll nicht gedankenlos angewendet werden. Vielmehr soll sich der Gutachter stets Rechenschaft darüber geben und auch der Richter soll erfahren,

wie groß der Anteil der einzelnen Bedingungen gewesen ist; ob ein Ereignis Veränderungen geschaffen hat, welche alle weiteren Geschehen in neue Bahnen lenkten, ob es nur der letzte Tropfen gewesen ist, der das volle Faß zum Überfließen brachte ..." (MEIXNER).

Zusammenfassung

=====

Es wurde in der vorliegenden Arbeit versucht, die ursächlichen Zusammenhänge zwischen der Wirkung des Aethylalkohols auf die geistigen und seelischen Leistungen des Menschen und dem Begehen von Verkehrsunfallflucht (§ 142 StGB) zu untersuchen.

Es wurden zunächst, den Befunden RAUCHs folgend, diejenigen Faktoren, die unter normalen Umständen Unfallflucht begünstigen und diejenigen, die Unfallflucht verhindern können, zusammengestellt.

Als fluchtbegünstigend wurden genannt:

1. Furcht als Affekt,
2. Egoismus als Dauereinstellung und
3. durch die Verkehrssituation bewirkte Störungen der psychischen Leistungsfähigkeit des Kraftfahrers.

Als fluchthemmend wurden genannt:

1. Klugheit als momentan der Furcht entgegenwirkend,
2. Verantwortlichkeit als Dauerhaltung und
3. Steuerung über den affektiven Bereich.

Unter Alkoholeinfluß ist das Zustandekommen der Verkehrsunfallflucht erleichtert und bei manchen Individuen überhaupt erst ermöglicht. Auch der einfache Rausch ist ein psychischer Ausnahmezustand.

1. "Primitivreaktionen" (KRETSCHMER) werden unter Alkohol leichter ausgelöst als unter normalen Bedingungen.
2. Die steuernden und regulierenden Funktionen sind bereits bei niedrigen Blutalkoholkonzentrationen, die "Fahruntauglichkeit" noch nicht herbeigeführt haben müssen, beeinträchtigt.
3. Höhere sittliche Gefühle werden durch Alkohol geschädigt.
4. Die Erlebnisinhalte des Alkoholisierten sind auf die eigene Person gerichtet.
5. Apperzeptive Leistungen werden durch Alkohol gemindert, das Bewußtsein getrübt.
6. Die Ermittlung seiner Trunkenheit hat für den Fahrer u.U. Bestrafung und wirtschaftliche Schädigung zur Folge. Nur durch Flucht kann er sich diesen Folgen entziehen.

Beim pathologischen Rausch ist ein kausaler Zusammenhang zwischen Intoxikation und Flucht immer gegeben. Der Tatbestand des § 51 StGB ist in jedem Fall erfüllt.

Beim chronischen Trinker sind es die alkohologenen Wesensveränderungen in asozialer Richtung, die auch dann, wenn akute Berausung zur Tatzeit nicht vorhanden war, den Kausalzusammenhang darstellen.

Es wurde versucht, die Zusammenhangsmöglichkeiten Verkehrsunfallflucht - Alkohol schematisch in vier Gruppen aufzuteilen.

Gruppe 1: Kein ursächlicher Zusammenhang.

Gruppe 2: Furcht vor der Ermittlung der Trunkenheit als Motiv der Flucht.

Gruppe 3: "Dekuvrierende" Wirkung des Alkohols.

Gruppe 4: Flucht ausschließlich durch Alkohol bedingt.

Literatur

=====

- (1) Berger, E.: Gedanken zur Auslegung des § 142 StGB. Deutsches Autorecht XXIV/7, 1955.
- (2) Berger, E.: In Laves, Bitzel, Berger: Der Straßenverkehrsunfall.
- (3) Birnbaum, K.: Handwörterbuch der medizinischen Psychologie, Leipzig 1930.
- (4) Birnbaum, K.: Kriminalpsychopathologie, Berlin 1931.
- (5) Bleuler, E.: Lehrbuch der Psychiatrie, 2. Aufl., Berlin 1918.
- (6) Bochnik, H.J.: Tests unter Alkoholbelastung. Zschr.f.Diagn.Psychol.u.Persönlichkeitsforschung Vol.II/1, 1954.
- (7) Bonhoeffer, K.: Geistes- und Nervenkrankheiten in Handbuch der Ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege 1914/1918 Bd.IV, Leipzig 1934.
- (8) de Boor, W.: Pharmakopsychologie und Psychopathologie. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1956.
- (9) de Boor, W.: Über motivisch unklare Delikte. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1959.
- (10) Buhtz, G.: Der Verkehrsunfall. Stuttgart 1938.
- (11) Conrad, K.: Dtsch.Med.Wochenschr. 84/8, 1959, S.303.
- (12) Dreher-Maassen: Strafgesetzbuch. 2. Aufl. München-Berlin 1956.
- (13) Elbel, H.: Blutalkohol. 2. Aufl. Stuttgart 1956.
- (14) Ewald, G.: Neurologie und Psychiatrie. 3. Aufl. München-Berlin 1954.
- (15) Gerchow, J.: Zur Methodik der Feststellung und Bewertung alkoholbedingter Persönlichkeitsveränderungen. Dtsch.Zschr. f.Gerichtl.Medizin 49/1959.

- (16) Goldberg, L.: Quantitative Studies on Alcohol Tolerance in Man. Acta Physiol. Scand. Stockholm 1943.
- (17) Grüner, O.: Zur Schuldfrage bei Unfallflucht. Dtsch.Zschr.f.Gerichtl.Medizin Bd.49, 1960.
- (18) Grüner, O.: Alkohol und Aufmerksamkeit. Ihre Bedeutung im motorisierten Verkehr. Dtsch.Zschr.f.Gerichtl.Medizin Bd.44, 1955, S.187.
- (19) Guelde: Verkehrsunfallflucht und Arzt. Zbl.f.Verkehrsmedizin, Verkehrspsychologie und angrenzende Gebiete I/1, 1955.
- (20) Händel, K.: Zur Frage der Häufigkeit alkoholbedingter Unfälle. Zbl.f.Verkehrsmedizin, Verkehrspsychologie und angrenzende Gebiete I, II/5, 1956.
- (21) Hauschild, F.: Pharmakologie und Grundlagen der Toxikologie. Leipzig 1956.
- (22) Heiss, R.: Die Lehre vom Charakter. Berlin 1949.
- (23) Hirschmann, J.: Fahrerflucht: Schreck- und Panikreaktion. In Kriminalbiologische Gegenwartsfragen. Vortrag bei der X. Tagung der Kriminalbiologischen Gesellschaft, Oktober 1959 in Tübingen. Stuttgart 1960.
- (24) Hoff, H.: Lehrbuch der Psychiatrie. Basel 1956.
- (25) Hoppe, H.: Alkohol und Kriminalität. Wiesbaden 1906.
- (26) Hoppe, H.: Die Tatsachen über den Alkohol. 4. Aufl., München 1912.
- (27) Huber, O.: Untersuchungen über die Veränderung der Fahrtüchtigkeit von Krafttradfahrern nach mäßigem Alkoholgenuß. Dtsch.Zschr.f.Gerichtl.Medizin Bd.44, 1955.
- (28) Jansen, E.: Leistungs- und Ansprechbarkeitsänderungen unter Alkoholeinfluß. Inaug.Diss. Mainz 1951.
- (29) Keyserlingk, H. v.: Der Alkoholismus als soziales Problem. Jena 1959.

- (30) Kraepelin, E.: Psychiatrie. 8. Aufl., Leipzig 1910.
- (31) Kretschmer, E.: Medizinische Psychologie. 11. Aufl., Stuttgart 1956.
- (32) Kuhle, H.: Die Fahrerflucht nach § 22 KFG und angrenzende Tatbestände. Inaug.Diss. Berlin 1940.
- (33) Langelüddeke, A.: Gerichtliche Psychiatrie. Berlin 1950.
- (34) Laves-Bitzel-Berger: Der Straßenverkehrsunfall. Stuttgart 1956.
- (35) Lejeune, W.: Der Mensch im modernen Verkehr. Zbl.f.Verkehrsmedizin, Verkehrspsychologie und angrenzende Gebiete I/1, 1955.
- (36) Lersch, Ph.: Aufbau der Person. 7. Aufl., München 1956.
- (37) Lückert, H.-R.: Konfliktpsychologie. München, Basel 1957.
- (38) Meixner, K.: Dämmerzustände nach Verletzung und Unfällen. Dtsch.Zschr.f.Gerichtl. Medizin I, 623, 1922.
- (39) Mikorey, M.: Betrachtungen zur Psychologie des motorisierten Straßenverkehrs. Medizin.Klinik, 55.Jg., 1960, S.865.
- (40) Müller, F.: Straßenverkehrsrecht. 18. Aufl., Berlin 1954.
- (41) Münch, I. v.: Die Verkehrsunfallflucht - ein Fremdkörper im deutschen Strafrechtssystem? Deutsches Autorecht XXVI/8, 1957.
- (42) Peter, H.: Die psychiatrische Beurteilung von Motorfahrzeugführern. Bern 1960.
- (43) Plaut, P.: In Birnbaum: Handwörterbuch der medizinischen Psychologie.
- (44) Ponsold, A.: Alkohol und Verkehr. Neuland-Vlg., Hamburg 1957.
- (45) Ranke, O.F.: Die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers an die durch die Technik veränderten Lebensbedingungen. Zschr.f.Verkehrssicherh. I/5, 6, Tübingen 1952.

- (46) Rauch, B.: Zur Psychologie der Verkehrsunfallflucht. Inaug.Diss., Erlangen 1957.
- (47) Rivers, W.H.R.: The Influence of Alcohol and other Drugs on Fatigue. London 1908.
- (48) Rommeney, G.: Alkohol und Jugendkriminalität. Neuland-Vlg., Hamburg 1957.
- (49) Rommeney, G.: Die ärztliche Begutachtung der Alkoholdelikte im Rahmen des § 330a StGB. Dtsch.Zschr.f.Gerichtl.Medizin Bd.44, 1955.
- (50) Rudolf, W.: Der Trunkenheitsunfall. Zbl.f.Verkehrsmedizin, Verkehrspsychologie und angrenzende Gebiete. V/2, 1959.
- (51) Schelb, H.: Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung protrahierter Alkoholaufnahme auf die Leistungsfähigkeit und über die "ernüchternde" Wirkung von Kaffee. Inaug.Diss., Göttingen 1938.
- (52) Schlotheim, H.H. v.: Zur Systematik der Verkehrsunfallflucht. Deutsches Autorecht XXVI/12, 1957.
- (53) Schneider, K.: Beiträge zur Psychiatrie. Stuttgart 1948.
- (54) Schönke-Schröder: Strafbgesetzbuch Kommentar. 8. Aufl., München-Berlin 1957.
- (55) Schweitzer, H.: Graphologische, klinische und psychologische Untersuchungen unter Alkoholkwirkung. D.Öffentl.Gesundh.X. 1955, S.361.
- (56) Stark, G.: Kriminalität und Alkohol. Berlin 1934.
- (57) Statistik der Bundesrepublik Deutschland Bd.110,129,158, 172, 210, 229, 251.
- (58) Stekel, W.: Nervöse Angstzustände und ihre Behandlung. 2. Aufl., Berlin 1912.
- (59) Stern, W.: Die menschliche Persönlichkeit. Leipzig 1918.
- (60) Thomae, H.: Persönlichkeit, eine dynamische Interpretation. Bonn 1955.

- (61) Washburne, Ch.: Alcohol, Self and the Group.
Quarterly Journal of Studies on
Alcohol. Vol.XVII. 1956.
- (62) Weigelt: Konkurrenzfragen bei Verkehrsun-
fallflucht. Deutsches Autorecht
XXVIII/4, 1959.
- (63) Weigelt: Zum inneren Tatbestand des § 142
StGB. Deutsches Autorecht XXVIII/
10, 1959.
- (64) Winkler, W.: Zur Psychologie des Verkehrs.
Psychol.Rundschau IV/4, Göttingen
1955.
- (65) Ziehen, Th.: Psychiatrie. 3. Aufl., Leipzig
1908.

Herrn Prof. Dr. Dr. E. W e i n i g danke ich
an dieser Stelle für Überlassung des Themas, für seine
vielfachen Anregungen und gütige Hilfe.

Lebenslauf

Ich, Kurt Alexander Flügel, wurde am 16. Juni 1936 in Leipzig als Sohn des Privatdozenten Dr. Fritz Flügel und seiner Frau Irene, geborene v. Auffenberg geboren. Von 1942 bis 1945 besuchte ich die Volksschule in Halle/Saale und anschließend bis 1949 ebendort das humanistische Gymnasium der Franckeschen Stiftungen. 1950 bis 1952 war ich Schüler der William Ellis Grammar School in London/England, danach von 1952 bis 1954 des Gymnasium Fridericianum in Erlangen, wo ich im Juni 1954 die Reifeprüfung bestand.

Seit dem Wintersemester 1954/55 studierte ich an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen Medizin. Im Februar 1957 legte ich die Ärztliche Vorprüfung, im Juli 1960 die Ärztliche Prüfung in Erlangen ab. Ich bin seit Januar 1958 verheiratet und habe zwei Kinder.

Seit August 1960 bin ich als Medizinalassistent am Institut für gerichtliche Medizin der Universität Erlangen tätig.

DRUCK:
LUDWIG MÜLLER
ERLANGEN - UNIVERSITÄTSSTR. 9